Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 20. Dienstag, den 24 Januar 1911. 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Preußischer Landtag.

10. Sitzung. 23. Januar.

Das Haus ehrt das Andenken des plötzlich während der Fraktionssitzung verstorbenen Abg. v. Jazdzewski in üblicher Weise. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Stenzel (fk.): Der Abg. Hoffmann hat in der Sitzung vom 20. ds. Mts. den ersten Präsidenten, dessen Ehre die Ehre des ganzen Hauses ist, schwer beleidigt. (Abg. Hoffmann rief bei einem ihm erteilten Ordnungsruf: Unverschämtheit!) Der dem Präsidenten angetane Schimpf hat nicht nur die Ordnung des Hauses, sondern auch das Ansehen des Parlaments in einer in Deutschland bisher noch nicht dagewesenen Weise verletzt. (Lebhaftes: Sehr richtig.) Ich weise im Namen sämtlicher bürgerlicher Parteien die Beschimpfung aufs nachdrücklichste zurück. (Lebhafter Beifall bei allen bürgerlichen Parteien.) Abg. Hirsch (Szd.) bittet eine Erklärung abgeben zu dürfen, was aber vom Präsidenten mit dem Hinweis, solche Erklärungen müssen vorher schriftlich eingereicht werden, abgelehnt wird. Abg. Hirsch (Soz.): Dann kann ich nur erklären, daß wir uns den Ausführungen des Abg. Stenzel nicht anschließen können. (Lachen bei den bürgerl. Parteien.)

Es folgt die zweite Lesung des Etats. Eine Reihe kleiner Etats wird ohne Debatte erledigt. Beim Etat der Münzverwaltung bemängeln die Abgg. Dr. Arendt (fk.) und Kirch (Z.) die Ausführung des 25 Pf.-Stückes. Es sollten andere Prägungen versucht werden. Ein Regierungsvertreter kündigt baldige Vorlegung der Gesetzentwürfe über Vereinfachung im Rechnungswesen und über Wiederaufnahme im Disziplinarverfahren an. Abg. Fritsch (ntl.) wünscht eine Kodifikation des gesamten Beamtenrechts. Beim Landwirtschaftsetat hält Abg. Schulze-Pelkum (k.) eine Erhöhung des Fonds zu Prämien bei Pferderennen für nötig. Zum Titel Ministergehalt beantragen die Konservativen Reck und Genossen eine Milderung der Sperre bei Maul- und Klauenseuche. Die Beobachtungs- und Sperrbezirke sollten nicht schematisch, sondern nach Lage der Einzelfälle begrenzt werden. Schärfere Maßnahmen sollen gegen die Einschleppung aus dem Auslande ergriffen werden. Ebenso sollen die Prämien auf Erforschung der Seuche erhöht werden. Abg. Reck (k.) begründet den Antrag. Abg. Viereck (fk.) stimmt dem Antrage zu, ebenso die Abgg. Heine (ntl.) und Ehlers (Vp.). Minister v. Schorlemer: Ich danke für die Sorge, die dem Gegenstand entgegengebracht wird. Eigentlich kann nur der Regierungsbezirk Posen augenblicklich als verseucht in Betracht kommen. Die Sperrmaßregeln bringen große Härten mit sich, die nach Möglichkeit abgeschwächt werden sollen. Die größte Gefahr der Seuchenübertragung liegt im Verkehr der Menschen unter einander. Die stete Sorge der Staatsregierung wird der Bekämpfung der Seuche gelten. (Beifall.)

Abg. Graf v. Spee dankt dem Minister. Abg. Hoffmann (Szd.): Auch wir werden für Seuchenschutz alle Mittel bewilligen. Chikanös aber dürfen die Sperrmaßregeln nicht angewandt werden. Oesterreich hat mit dem argentinischen Gefrierfleisch ausgezeichnete Erfahrungen gemacht. Abg. Graf Carmer (kons.) verlangt den Desinfektionszwang für verseuchte Gehöfte. Die konservation Anträge werden der Budgetkommission überwiesen. Das Haus vertagt sich. Abg. Hirsch (Szd.) verliest eine Erklärung seiner Partei, daß sie das Verhalten des Abg. Hoffmann gegen den Präsidenten durchaus billige. (Hört, hört!) Hoffmanns Schärfe erkläre sich aus der bisher noch nicht dagewesenen Herabwürdigung eines Abgeordneten durch den Präsidenten. — Dienstag 11 Uhr: Landwirtschaftsetat.

Politische Uebersicht.

Kaiser Wilhelms Frühjahrsreise. Im Hinblick auf den während der Monate März und April erfolgenden Aufenthalt des Kaiserpaares auf der Insel Korfu haben römische Blätter bereits die Meldung verbreitet, der Kaiser werde diesmal mit dem König von Italien keine Begegnung haben. Es ist hingegen selbstverständlich, daß der Kaiser, falls er nur in die Nähe der italienischen Küste kommt, mit König Viktor Emanuel zusammentreffen wird. Voraussichtlich findet diese Begrüßung in Neapel oder Genua statt, denn auf der Heimreise dürfte von dem Kaiser und der Kaiserin Sizilien besucht werden. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser die Jubiläumsausstellung in Rom oder Turin besucht. — Völlig unbegründet ist die Meldung, der Kaiser werde auf der Korfu-Reise den türkischen Sultan besuchen.

Plötzlicher Todesfall im preußischen Abgeordnetenhause. Der polnische Abgeordnete Dr. von Jazdzewski ist Montag vormittag im Abgeordnetenhause von einem jähen Tode ereilt worden. Dr. v. Jazdzewski hatte sich bereits längere Zeit vor der erst um 12 Uhr stattfindenden Sitzung im Hause eingefunden; plötzlich sank er, von einem Herzschlag getroffen, zu Boden und war auf der Stelle tot. Er ist 72 Jahre alt geworden. — Jazdzewski gehörte dem Abgeordnetenhause seit dem Jahre 1873 an und war wiederholt auch Mitglied des Reichstages. Im Abgeordnetenhause vertrat er den Wahlbezirk 8 Posen (Jarotschin, Krotoschin, Pleschen) und gehörte zur polnischen Fraktion. In deren Namen ist er häufig als Redner aufgetreten, ohne jedoch eine besonders hervorragende Stellung einzunehmen.

Reichseinnahmen im Dezember 1910. Für die Reichseinnahmen ist der verflossene Monat doch noch besser verlaufen, als nach den ersten darüber in die Oeffentlichkeit gedrungenen Nachrichten zu erwarten war. Insbesondere haben die Zölle im Vergleich zum Dezember 1909 eine Mehreinnahme von fast 10 Millionen Mark gebracht, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß im voraufgegangenen Jahre die Einfuhr mancher Artikel infolge der voraufgegangenen Zollerhöhungen und der darauf bewirkten Mehreinfuhr in der Zeit vor Inkrafttreten der höheren Zollsätze stark gesunken war.

Zu den Verhandlungen über die Reichswertzuwachssteuer bemerkt die Nordd. Allg. Ztg.: Für die Schlußverhandlung zweiter Lesung bleibt vornehmlich die bedeutsame Frage des finanziellen Zwecks des Gesetzes, sowie des Verhältnisses von Umsatz- und Zuwachssteuer übrig. Die in der Oeffentlichkeit und im Reichstag vorgebrachten Bedenken und Meinungsverschiedenheiten betrafen im wesentlichen Prinzip und Technik der Zuwachssteuer selbst. Nachdem diese in ausführlicher Verhandlung ausgetragen sind, steht zu hoffen, daß der letzte und wichtigste Punkt, die Deckung des finanziellen Bedarf, die Würdigung findet, welche ihm für die gesamte Etatsgebarung der nächsten Jahre und damit für die Entwicklung unserer Finanzen überhaupt zukommt.

Der Ordenssegen aus dem Berliner Schlosse, der sich wie immer vornehmlich auf die hohen Militärs und Beamten ergoß, hat sich auch auf eine Anzahl von Abgeordneten erstreckt. Dieser Teil der Dekorierungen interessiert den Politiker besonders, da er Gelegenheit zu mancherlei Schlußfolgerungen bietet. Es erhielten Ordensauszeichnungen 19 konservative, darunter 5 Mitglieder des preußischen Herrenhauses, 7 Zentrums-, 6 nationalliberale und 2 fortschrittliche Abgeordnete, sowie der Elsässer Gregoire eine Auszeichnung. Es empfingen Orden u. a. die Abgg. Spahn und Schultz aus dem Reichstagspräsidium, von Zedlitz-Neukirch, Giese, Nacken, Kämpf, Mugdan, Dr. Friedberg.

Veränderungen in der Diplomatie. Zum deutschen Gesandten in Stockholm wurde an Stelle des pensionierten Grafen v. Pückler der bisherige Gesandte in Belgrad, Wirklicher Geheimer Rat v. Reichenau, und als dessen Nachfolger in Belgrad der bisherige Vortragende Rat im auswärtigen Amt, Freiherr von Griesinger ernannt. Für den durch den Tod des Grafen v. Götzen freigewordenen Gesandtenposten in Hamburg wurde der bisherige Gesandte in Oldenburg, Hans Adolf von Bülow, ausersehen.

Die sozialdemokratischen Wahlrechtsversammlungen. Die sozialdemokratischen Massenversammlungen, die gestern in Groß-Berlin stattfanden und sich überall mit der Tagesordnung „Ein gerechtes Wahlrecht in Preußen" beschäftigten, nahmen sämtlich einen ruhigen Verlauf. Die sozialdemokratische Parteileitung hatte die Parole ausgegeben, daß von jeder Kundgebung auf der Straße abgesehen werden solle. Es fanden in Groß-Berlin insgesamt 77 Versammlungen statt. Alle Versammlungen waren stark besucht u. viele mußten wegen Ueberfüllung schon vor der Eröffnung geschlossen werden. Unter den Anwesenden befanden sich auch viele Frauen. Mit den Referaten waren die meisten sozialdemokratischen Landtags- und Reichstagsabgeordneten und eine große Anzahl Gewerkschaftsführer betraut. Alle sagten, daß die gestrigen Versammlungen der Anfang der Wahlagitation für die Reichstagswahlen in großem Stile sein sollten. Auch im Lande fanden gestern zahlreiche sozialdemokratische Wahlrechtsversammlungen statt, die aber auch ruhig verliefen.

Staatslotterie in Süddeutschland. Die württembergische Regierung schlägt zur Deckung des Mehrbedarfes im Budget für 1912 eine Staatslotterie vor, nachdem ihre vorausgegangenen Erkundigungen wegen einer gemeinsamen Staatslotterie der Süddeutschen Bundesstaaten keine prinzipiell ablehnende Antwort erhalten haben. In beiden württembergischen Kammern ist indes wenig Aussicht auf Annahme des Regierungsvorschlages. In Bayern hat die Zentrumspresse entgegen ihrer früheren ablehnenden Haltung den Gedanken einer Staatslotterie in der letzten Zeit auffallend vertreten.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Flottenprogramm. Der ersten Sitzung des Marineausschusses der ungarischen Delegation in Budapest wird Graf Montecucculi das genaue Flottenprogramm unterbreiten, nachdem er zu Schiffsbauzwecken 312,4 Millionen Kronen gefordert. „Pesti Naplo" wird aus Wien gemeldet, daß die Marineleitung noch im letzten Moment in die Einschränkung des ordentlichen Marinebedarfes eingewilligt habe und auch geneigt sei, den Kredit, welchen sie für den Bau von Dreadnoughts, Schnellkreuzern und Torpedobooten verlangt hat, nicht auf vier, sondern auf 6 Jahresraten zu verteilen. Für das Jahr 1911 wird aber die ursprünglich festgesetzte Quote von 57 Millionen Kronen auf jeden Fall gefordert werden. Die Flottenleitung beabsichtigt, den ersten Dreadnought Ende Juni, den zweiten ein halbes Jahr später vom Stapel zu lassen. Mit dem Bau der Schiffe wird unverzüglich begonnen werden.

Frankreich. Frankreichs friedliche Durchdringung Marokkos. Nach einer halbamtlichen Mitteilung soll in das nächste provisorische Haushaltzwölftel ein besonderer Kredit eingestellt werden, um unverweilt eine neue schmalspurige Bahn von Lalla Marnia nach Udschda in Angriff nehmen zu können. Es sei auch die Rede davon, diese Bahnlinie bis zum Markt Tauriri zu verlängern, doch sei hierzu das Einvernehmen mit dem Machsen notwendig. Ferner soll von der Militärverwaltung eine ebenfalls schmalspurige Bahn im Schaujagebiet hergestellt werden. Die Zustimmung der Mächte zu diesem Plan sei sicher.

Serbien. Prinz Georg. Wie von zuständiger Belgrader Seite gemeldet wird, sind die von der Voss. Ztg. gebrachten Meldungen über den Prinzen Georg unwahr. (Der frühere serbische Kronprinz sollte einige Bardilen geworben haben, die den österreichischen Thronfolger gelegentlich eines Besuches in Bukarest ermorden sollten. Nach allem, was man bisher über den sauberen Prinzen gehört hat, wäre ihm allerdings auch eine solche Tat zuzutrauen gewesen. Red.)

Türkei. Die Potsdamer Entrevue vor der türkischen Kammer. In der gestrigen Kammersitzung, in der die Interpellation wegen der Potsdamer Entrevue verhandelt wurde, kritisierte Fehmi als Hauptredner die Haltung der Pforte. Er führte aus, die Versicherungen des deutschen Botschafters enthielten Lücken, zumal die deutsch-russischen Verhandlungen fortdauern. Der Minister des Auswärtigen Rifaat Pascha beschränkte sich darauf, die Versicherungen des deutschen Botschafters wiederzugeben, daß der Bahnanschluß türkisches Gebiet nicht berühre und betonte, daß er dem Botschafter unbedingten Glauben schenke. Er hob endlich die freundschaftliche Haltung Deutschlands der Türkei gegenüber hervor.

China. Unruhen in Hankau. Die englische Polizei ließ einen Kuli, den sie todkrank auffand, nach der Polizeistation bringen. Der Kuli starb unterwegs. Die Chinesen behaupten nun, die Polizei hätte den Kuli getötet. Infolgedessen brachen Unruhen aus. Von dem englischen Kanonenboot „Thistle" und dem deutschen Kanonenboot „Jagnar" wurden Freiwillige aufgerufen. Das gelandete Detachement wurde von der Menge mit Steinen bombardiert. In dem nun folgenden Kampfe wurden acht Chinesen getötet. Der Vizekönig entsandte darauf chinesische Truppen. Die Lage war zuerst sehr ernst; sie wurde aber bald ruhiger.

Drohende Militärrevolte in der Mandschurei. Die Rjetsch meldet, daß in China Militärunruhen im Gange seien. Die Offiziere der mandschurischen Armee hätten dem Thron telegraphisch mitgeteilt, daß sie sich mit dem Volke solidarisch erklären werden, falls das Parlament nicht sofort einberufen werden wird. In Peking befürchtet man infolgedessen tatsächlich eine Revolte der mandschurischen Truppen.

Japan. Die Eröffnung des japanischen Parlaments. Die Verhandlungen im japanischen Abgeordnetenhause, das am Freitag zusammengetreten ist, wurden vom Ministerpräsidenten Katsura mit einer Rede eröffnet, in der er betonte, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten herzliche seien. Das Bündnis mit England werde stärker mit seinem zunehmenden Alter. Er hoffe, neue Verträge mit allen Mächten ohne Schwierigkeit zum Abschluß zu bringen. Die gegenwärtige Finanz-

politik werde fortgesetzt. Die Rüstungsausgaben würden auf das durchweg Notwendige beschränkt werden.

Südamerika. Revolution in Honduras. Der New-York Herald meldet aus Honduras: Der amerikanische Kreuzer Dacota hat 30, der britische Kreuzer Brillant hat 20 Mann gelandet, um die neutrale Zone zu schützen. Die fremdländischen Konsulate und die Häuser der ausländischen Einwohner sind seit Weihnachten verschanzt. Man erwartet jeden Augenblick den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Truppen von Honduras und den Aufständischen.

Zur Katastrophe des U 3.

Die Ursache der Kieler Unterseeboot-Katastrophe

ist jetzt durch die amtliche Untersuchung festgestellt worden. Der Ventilationsschieber am hinteren Mast hatte nicht fest geschlossen, durch die Oeffnung war Wasser eingedrungen. Unglücklicherweise versagte auch noch die Saugpumpe, sodaß das Boot sinken mußte. Ein Fehler in der Bedienung des Bootes hat nicht vorgelegen. — Wohl aber gibt es zu denken, daß die Stahlwelle, mittels deren der Ventilationsschieber geöffnet u. geschlossen wurde, nicht prompt funktionierte, sich vielmehr festgeklemmt hatte. Ebenso liegt darin, daß die Pumpe versagte, ein böser Zufall, dessen Verhütung die nächste und dringendste Sorge der Ingenieure sein muß. Sehr sympathisch berührt es, daß ein an Bord befindlicher Marineingenieur das Morse-System so gut beherrschte, daß, als die telephonische Verbindung mit der Außenwelt unterbrochen war, er durch die Klopfzeichen in leichter und schneller Weise sich mit den Rettern verständlich machen konnte. Man sieht, ein Seemann kann nicht genug wissen! Als die Luft in dem versunkenen Boot anfing, schlecht zu werden, bekam jeder Mann eine Kalipatrone in den Mund gesteckt. Eine solche Patrone ist stark kohlensäurehaltig, vermag so die Lebenskräfte von innen heraus aufzufrischen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 24. Januar 1911.

** **(Neue wichtige Entscheidungen des Reichsinvalidenversicherungsamtes.)** Es ist nunmehr entschieden, daß eine auf Paragraph 54 des Invalidenversicherungsgesetzes gestützte Ersatzforderung der Versicherungsanstalt gegen einen Rentenempfänger der Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte unterliegt und zur Aufrechnung gegen den Rentenanspruch im Rentenstreitverfahren nur dann zugelassen werden darf, wenn sie vom ordentlichen Richter festgestellt oder vom Rentenempfänger der Versicherungsanstalt gegenüber anerkannt worden ist, daß ferner die Anerkennung der Versicherungspflicht durch den Vertreter der Versicherungsanstalt im Termine vor dem Schiedsgerichte dieses nicht von der Pflicht zur selbständigen Prüfung der Versicherungspflicht befreit, daß ferner die Gewährung der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegenüber der Versäumung einer Rechtsmittelfrist infolge unrichtiger Rechtsbelehrung der zuständigen Verwaltungsbehörde zulässig ist und daß endlich der Bezug einer Unfallrente während einer Krankheitszeit die Anrechnung dieser Zeit gemäß Paragraph 30 Abs. 2 Ziffer 3 des Invalidenversicherungsgesetzes nicht ausschließt.

** **(Ordensauszeichnung.)** Herrn Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Rheinbaben, Königl. Kammerherr und Major a. D., ist anläßlich des Ordensfestes eine neue hohe Ordensauszeichnung zuteil geworden. Es wurde ihm nämlich der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe verliehen.

** **(Reform des Offenbarungseides.)** In einer Sitzung der Düsseldorfer Handelskammer ist darüber geklagt worden, daß in letzter Zeit die Fälle zugenommen haben, daß Schuldner kurz vor dem Offenbarungseide Scheinkaufverträge abschließen, um mit ruhigem Gewissen einen Offenbarungseid leisten zu können. Es handele sich hierbei um Verkäufe, die zum größten Teil anfechtbar seien. Es soll deshalb die Bestimmung angeregt werden, daß beim Offenbarungseide die entgeltlichen und unentgeltlichen Uebereignungsverträge aus den letzten beiden Jahren angegeben werden müssen. Jetzt muß ein Gläubiger, der einen Schuldner zur Ableistung des Offenbarungseides verhalten läßt, die Kosten der Haft für einen Monat vorschießen, trotzdem der Verhaftete in der Regel nach wenigen Tagen den Eid leiste. Mancher Gläubiger sehe nun, wenn es sich um kleinere Beträge handele, von einer Vorführung des Schuldners ab. Es empfehle sich daher, dafür einzutreten, daß der Vorschuß nur für acht Tage erhoben werde. Weiter wurde vorgeschlagen, für die Abänderung der Bestimmung einzutreten, wonach der Verhaftete jederzeit verlangen kann, zur Leistung des Offenbarungseides vorgelassen zu werden. Diese Bestimmung werde von böswilligen Schuldnern häufig dazu benutzt, den Offenbarungseid abzulegen, wenn der Gläubiger nicht im Gerichtsgebäude ist, so daß er die Angaben des Schuldners nicht nachprüfen könne. In der Debatte wurden besonders die Schwierigkeiten bei der Durchführung der Bestimmung über die Scheinverkäufe hervorgehoben. Schließlich wurde beschlossen, die Anregung dem Deutschen Handelstage zu übermitteln und diesen um weitere Schritte zu ersuchen.

** **(Musterschutz.)** Der Firma Braukmann und Hahn ist auf eine Waschmaschine ein Gebrauchsmusterschutz erteilt worden.

** **(Neue Titel für Eisenbahnbeamte.)** Für die bei der preußisch-hessischen Staatseisenbahn tätigen Schirrmeister und Schirrmänner ist die amtliche Bezeichnung „Rangiermeister", „Rangierführer" eingeführt worden. Die Titeländerung entspricht einem langersehnten Wunsche dieser beiden Beamtenklassen.

** **(Die Gemeindehauskommission)** hielt gestern Abend im Gasthof Rath unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Wischrath ihre erste Sitzung statt. Die ausführliche Aussprache ergab die allgemeine Anerkennung der Notwendigkeit der Errichtung eines Gemeindehauses; über die Größe desselben und die Saalfrage waren jedoch die Ansichten geteilter Natur. Bindende Beschlüsse wurden naturgemäß in dieser ersten Sitzung noch nicht gefaßt; jedoch war die Kommission der Ansicht, daß der anfänglich vorgesehene Platz an der Jägerstraße nicht mehr in Betracht kommt.

** **(Eine Verlosung)** zum Besten der Armen unserer Stadt wird auch in diesem Jahre der hiesige Frauen- und Jungfrauen-Verein veranstalten. **Der Vertrieb der Lose hat bereits begonnen und wird hoffentlich ein hübsches Sümmchen für den guten Zweck herauskommen.**

** **(Der Schützenbund)** feiert den Geburtstag des Kaisers am kommenden Sonntag im Köster'schen Lokal in der Wilhelmstraße. Das Programm der Feier, die nachmittags 4 Uhr ihren Anfang nimmt, sieht Konzert, Theater und Tanz vor. Wir wünschen den Schützenbrüdern recht viel Vergnügen!

** **(Der Lichtbilderabend des Kindergottesdienstes)** ergab nach Ablieferung sämtlicher Teilbeträge durch die Helferinnen die schöne Summe von 92,45 *M*, sodaß nach Abzug der 20 *M* betragenden Saalmiete 72,45 *M* für Errichtung einer Missionsstation auf der Insel Nias Verwendung finden können. — Der Kindergottesdienst beginnt während der nächsten 7 bis 8 Wochen wegen der Probepredigten nicht um 11 Uhr, sondern eine Viertelstunde später, also 11,15 Uhr. Er wird aber nach wie vor um 12 Uhr zu Ende sein, sodaß die Kinder auch künftig rechtzeitig zum Mittagessen zu Hause sind.

** **(Unangenehme Gäste)** waren gestern nachmittag bei dem Wirt Herrn Grave an der Ruhrbrücke eingekehrt. Zwei fremde Wanderer betraten das Lokal, in welchem sich zufälligerweise kein anderer Gast befand und ließen sich eine kleine Erfrischung geben. Als Herr Grave für einen Augenblick das Zimmer verließ, folgte ihm einer der Gäste und diesen günstigen Moment hat anscheinend der andere benutzt, um die Kasse einer Revision zu unterziehen, denn als der Wirt zurückkehrte und seine Kasse nachsah, fehlten 5 *M* in derselben. Er sagte dem Fremdling zwar den Diebstahl auf den Kopf zu und unterzog ihn auch einer Leibesvisitation, aber das Geld blieb verschwunden. Kurz entschlossen setzte Herr Grave die beiden Gäste an die frische Luft, die dann auch schleunigst unter Hinterlassung eines Stockes und Hutes in der Richtung nach Schwerte verschwanden. Herr Grave ist zwar durch dieses Intermezzo um 5 *M* ärmer, aber um eine Erfahrung reicher geworden.

** **(Erledigte Schulstellen)** gibt es nach der Januar-Nummer des amtlichen Schulblattes im Regierungsbezirk Arnsberg augenblicklich 33, nämlich 20 evangelische und 13 katholische. Es handelt sich um 4 Rektor-, 1 Hauptlehrer-, 26 Lehrer- und 2 Lehrerinnenstellen. Von den erledigten Stellen liegen zwei in unserm Leserkreise, nämlich in Sommerberg und Berghofermark. Neu errichtet wurden außer genannten Stellen 2 Rektor-, 4 Lehrer- und 2 Leherinnenstellen. Zwei Lehrerstellen wurden in Rektorstellen, drei Lehrerstellen in Leherinnenstellen umgewandelt.

** **Aplerbeck,** 24. Jan. (Tödlicher Unfall.) Auf der Zeche Schürbank u. Charlottenburg verunglückte heute der Bergarbeiter Strohmann. Str., der Vater von 6 Kindern ist, war sofort tot.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 23. Jan. (Gefaßte Ladendiebinnen.) Vorgestern wurden in einem Warenhause nicht weniger als drei Ladendiebinnen bei der Ausführung von Diebstählen ertappt und der Polizei übergeben. Die Diebinnen waren aus benachbarten Städten, jede für sich gesondert, nach hier gefahren in der ausgesprochenen Absicht, hier Diebstähle in Warenhäusern auszuführen. Bei einer der Diebinnen fand man eine besonders in die Unterkleider eingenähte, etwa metergroße Tasche. Alle drei Diebinnen hatten bereits erhebliche Mengen zusammengestohlen, als sie abgefaßt wurden.

* **Iserlohn,** 23. Jan. (Kindesmörderin.) Die Dienstmagd einer in der Gartenstraße wohnenden Herrschaft tötete ihr neugeborenes Kind und versteckte es im Keller. Die Leiche wurde gefunden. Das Mädchen wurde verhaftet und zunächst ins Krankenhaus überführt.

* **Fröndenberg,** 23. Jan. (Leichenfund.) Gestern morgen wurde im benachbarten Warmen in der Ruhr die Leiche des 26jährigen Fabrikarbeiters Josef Brüngel aus Lüttringsen gefunden. B. wurde schon etwa 5 Wochen vermißt. In angetrunkenem Zustande muß er ins Wasser gefallen sein. In der Kleidung der Leiche fand man noch etwa 60 *M* bares Geld und sämtliche Sachen vor.

* **Gevelsberg,** 23. Jan. (Ein schwerer Unglüsfall) ereignete sich auf der oberen Elberfelderstraße am Strückerberg. Der Kutscher Peter Mandt der Gevelsberger Herd- und Ofenfabrik, befuhr mit seinem Fuhrwerk von Schwelm kommend diese abschüssige Straße. Plötzlich scheuten die Pferde und gingen durch. Der Wagen flog gegen einen Baum, wodurch der Kutscher vom Bock herunter über eine Hecke geschleudert wurde und schwere Verletzungen davontrug, die seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten. Der Wagen sowie 10 darauf befindliche Herde sind total zertrümmert und lagen durcheinander auf der Straße umher. Ein Pferd im Werte von 1400 *M* ist, kurz nachdem es im Stalle untergebracht war, verendet. Ein zweites ebenso wertvolles Pferd ist hinten total gelähmt und wird auch wohl noch getötet werden müssen. Der gesamte Schaden an Pferden und Material wird auf 4 bis 5000 *M* geschätzt. Heute vormittag war man damit beschäftigt, die Trümmer fortzuschaffen.

* **Bonn,** 23. Jan. (125000 *M* unterschlagen.) Der, wie wir schon wiederholt meldeten, flüchtige Obertelegraphen-Assistent Huttanus hat außer 95 000 *M* amtlicher Gelder noch über 30 000 *M* privater Gelder unterschlagen. Eine Reihe von Beamten soll ersatzpflichtig gemacht werden.

* **Lette,** 23. Jan. (Ein Verkauf der Mannes zierde und seine Folgen.) Der Ackerer W. Steffenkock hierselbst hatte vor kurzem in animierter Stimmung in der Horstmannschen Wirtschaft zu Beelen für 8 *M* seinen stattlichen Vollbart verkauft und ihn dort gleich abnehmen lassen. Mit dem Bezahlen hatten es jedoch die Käufer gar nicht so eilig. Um sicher zu seinem Gelde zu kommen, nahm der geschorene Steffenkock, l. „Gl.", das Gericht in Anspruch und ließ die säumigen Zahler verklagen. Als nun am vorigen Sonntag Steffenkock im Begriffe war, die Nienbergsche Wirtschaft zu verlassen, erhielt er unversehens einen derben Schlag auf den Hinterkopf, so daß er besinnungslos zu Boden fiel. Steffenkock nahm an, daß dieser Schlag in ursächlichem Zusammenhange mit der Bartklage stehe. Nachdem er sich von dem Schlag einigermaßen erholt hatte, fuhr er auf seinem Fahrrade von Beelen nach Warendorf. Vor der Stadt brach er, wahrscheinlich wegen starken Blutverlustes, abermals zusammen und wurde von Kirchenbesuchern in das Warendorfer Krankenhaus gebracht. Dort traf alsbald ein Mann ein, der sich als Handelsmann Gerhard Neukötter aus Herzenbrock vorstellte und erklärte, dem Steffenkock den Schlag versetzt zu haben. Es wurde später vor einem Rechtsanwalt ein Vergleich geschlossen, in dem Neukötter sich verpflichtete, sämtliche Kurkosten zu übernehmen und 75 *M* Schmerzensgeld an Steffenkock zu zahlen.

Furchtbares Eisenbahnunglück in England.

London, 23. Jan. Heute vormittag stieß bei Hopkinstown ein Personenzug mit einem Kohlenzug zusammen. Der Anprall war so heftig, daß sich die ersten Wagen des Personenzuges teleskopartig ineinanderschoben. Die ersten Wagen wurden umgestürzt und bildeten einen wüsten Trümmerhaufen. Eine ganze Anzahl von Personen ist getötet worden. Bisher sind 11 Leichen unter den Trümmern hervorgezogen worden. Rettungsabteilungen und Ambulanzen sind von Cardiff nach der Unfallstelle abgegangen. Augenzeugen berichten, daß der Personenzug den Kohlenzug überholte. Der Schaffnerwagen am Ende des letzteren wurde zertrümmert, die Wagen des Personenzuges entgleisten. Die Ursache des Unfalls ist noch unbekannt, ebenso die Anzahl der Verletzten. Die unverletzt gebliebenen Passagiere sprangen herzu, rissen die Türen der zertrümmerten Wagen auf und arbeiteten nach Kräften an der Bergung der Verletzten.

Ein weiteres Telegramm meldet über die Katastrophe:

London, 24. Jan. Das Unglück auf der Tafftalbahn übertrifft den furchtbaren Unfall des schottischen Expreßzuges, der hier noch in frischem Gedächtnis steht, womöglich noch in seinen schrecklichen Folgen. 11 Personen wurden auf der Stelle getötet und 40 mehr oder weniger schwer verletzt. Unter den Toten befinden sich 8 Männer, zwei Mädchen und ein Knabe.

Zwei Kaiserworte.

„Durch die herrliche Botschaft des großen Kaisers Wilhelm 1. eingeleitet, ist von mir die soziale Gesetzgebung weitergeführt worden, durch die für die Arbeiter eine gute, gesicherte Existenzbedingung geschaffen worden ist bis ins Alter hinein, unter Auferlegung von oft bedeutenden Opfern für die Arbeitgeber: und unser Deutschland ist das einzige Land, in welchem die Gesetzgebung in solchem Maße zum Wohle der arbeitenden Klassen fortentwickelt ist."

Aus der Ansprache Kaiser Wilhelm 2. beim Empfange der Arbeitervertreter in Breslau.

„Wenn ich nun auf meine persönlichen Erfahrungen zurückblicke, so kann ich auch nur versichern, und Ihr werdet dieselbe Erfahrung machen: Der Angel- und Drehpunkt unseres menschlichen Lebens, zumal aber eines verantwortungsvollen und arbeitsreichen Lebens — das ist mir klarer geworden von Jahr zu Jahr — liegt nur einzig und allein in der Stellung, die man zu seinem Herrn und Heiland einnimmt."

Aus der Ansprache beim Festmahl gelegentlich der Konfirmation der Prinzen August Wilhelm und Oskar in Potsdam, 17. Oktober 1903.

Natur und Leben.

Neue Erfolge der Naturdenkmalpflege. Die staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, die kürzlich ihren Sitz von Danzig nach Berlin verlegte, hat jetzt den evangelischen Oberkirchenrat zur Mitwirkung bei ihren Bestrebungen gewonnen. Geh. Rat Conwentz trat an den Oberkirchenrat mit der Bitte heran, daß den Geistlichen der Landeskirche von Dienstaufsichtswegen die Förderung der Naturdenkmalpflege nahegelegt werden möchte. Der Oberkirchenrat hat in diesem Sinne an die Konsistorien einen Runderlaß gerichtet. Der staatliche Kommissar hofft gerade bei den Geistlichen eine warme und wirksame Unterstützung zu finden.

Eine höchst sonderbare Naturerscheinung beherbergt der Ort Karthaus in Westpreußen. Zwei stattliche Bäume, eine Eiche und eine Weißbuche, sind hier etwa 2 Meter über dem Erdboden in einander über Kreuz zusammengewachsen. Jede Baumart wächst nach den verschiedenen Richtungen auseinandergehend für sich allein. Das Alter der Bäume beträgt etwa 50 Jahre. Sie sind so fest miteinander verwachsen, daß nicht einmal große Stürme eine Lockerung der Vereinigung herbeiführen können. Beide Bäume sind gleichmäßig entwickelt, jedoch scheint es, als ob die Eiche sich zum teil auf Kosten der Buche ernährte, da diese ihre Blätter schon früher verloren hat, als die gleichen neben ihr stehenden Bäume. Ungezählt sind die vielen Naturfreunde, die kommen, um dieses Naturdenkmal in Augenschein zu nehmen.

Letzte Drahtmeldungen.

Blutiger Streit.

Bochum, 24. Jan. Auf der Westhofstraße waren gestern der Arbeiter Hefeld und der Schlächter Nethe in Streit geraten. H. holte nach kurzem Wortwechsel ein Beil aus dem Keller und schlug seinen Gegner von hinten her über den Kopf. N. erlitt einen lebensgefährlichen Schädelbruch und wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht. Der Täter ist flüchtig.

Zum Hannoverschen Studentenstreit.

Hannover, 24. Jan. Zum Studentenstreik an der tierärztlichen Hochschule ist noch mitzuteilen, daß der Direktor Geh. Rat Dammann in seiner Audienz beim Landwirtschaftsminister kein Zugeständnis erhalten hat. Die Studentenschaft hat daraufhin beschlossen, selbst noch einmal beim Landwirtschaftsminister vorstellig zu werden.

Das Urteil im zweiten Moabiter Krawallprozeß.

Berlin, 24. Jan. Im Moabiter Krawallprozeß vor den Geschworenen erging gestern abend folgendes Urteil: Zwei Angeklagte wurden wegen schweren Aufruhrs zu je einem Jahre Gefängnis, ein Angeklagter wegen schweren Aufruhrs zu neun Monaten Gefängnis, ein Angeklagter wegen schweren Landfriedensbruches zu 9 Monaten Gefängnis, ein Angeklagter wegen einfachen Aufruhrs zu 8 Monaten Gefängnis, ein Angeklagter wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 1 Monat Gefängnis, ein Angeklagter wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung zu 4 Monaten, vier Angeklagte wegen groben Unfugs zu 6 Wochen Haft, ein Angeklagter wegen groben Unfugs zu 4 Wochen Haft, ein Angeklagter wegen Werfens mit Steinen auf Menschen zu je 2 Wochen Haft, 4 Angeklagte wurden freigesprochen.

Zu den Kaisergeburtstagsfeiern.

Nachstehend veröffentlichen wir noch einige bemerkenswerte Reden, die gelegentlich der am Sonntag abgehaltenen Festlichkeiten der militärischen Vereine gehalten wurden.

Die Rede des Herrn Prokuristen Roeber am Kriegerdenkmal hatte folgenden Wortlaut:

Verehrte Kameraden! Wir Angehörige acht militärischer Vereine des Kirchspiels Schwerte haben uns zu einer gemeinschaftlichen Feier des Geburtstags Sr. Majestät unseres allerhöchsten Kriegsherrn zusammengeschlossen.

Kein lautes, glänzendes Fest hat uns gelockt, sondern wir Krieger fanden uns zusammen, um in schlichter Weise im Gotteshause unseres Herrschers zu gedenken, um in gemeinsamem Gebet den Segen des Höchsten für unsern Kaiser zu erflehen.

Und nun stehen wir an der Stelle, die bei jeder patriotischen Feier in den Vordergrund tritt und gedenken unserer braven Kameraden, die ihre Treue zum Vaterlande mit ihrem Tode besiegelt haben.

Unsere Gedanken eilen hinaus zu den einsamen Grabstätten auf den Schlachtfeldern der letzten großen Kriege, zu deren Gedächtnis dieses Denkmal errichtet ist, zu den stillen Schläfern in kühler Erde, die den Heldentod für unser Vaterland erlitten haben. Generation auf Generation erinnert sich dankbar der Heldensöhne unseres Vaterlandes, und in diesem Empfinden legen wir hiermit an dieser Stätte einen Lorbeerkranz zum ehrenden Gedächtnis unserer Gefallenen nieder.

Doch nicht den Toten allein gilt unser Denken! Wir erinnern uns sämtlicher Mitkämpfer jener glorreichen Zeit, wir freuen uns, daß wir ein, wenn auch kleines Häuflein, dieser Tapferen, unsere Veteranen, auch heute noch in unserer Mitte sehen, die mitgestritten und mitgerungen haben in den Schlachten und Kämpfen, die zu den ruhmreichsten Episoden der Geschichte gehören, die teilgenommen haben an den denkwürdigen Tagen, deren 40jährige Wiederkehr jetzt gefeiert wird, an denen der so lang gehegte Traum einer Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches verwirklicht wurde.

„Die deutsche Kaiserkrone kann nur auf dem Schlachtfelde errungen werden", sprach im Jahre 1850 vorausahnend König Friedrich Wilhelm 4., und die Geschichte hat seine Vorhersagung bestätigt.

Keine Geschicklichkeit gewandter Staatsmänner hat durch Kniffe und Künste der Diplomatie die deutsche Kaiserkrone wiedergeschaffen; sie ward mit dem Schwert in der Faust und der Waffe in der Hand auf blutgetränkten Schlachtfeldern geschmiedet. Der Donner der Geschütze, der scharfe Knall der Gewehre waren die Hammerschläge, unter denen sich die Kaiserkrone formte. Schlachtenlärm und Kampfgetöse übertönten den unseligen Bruderzwist und einten Nord und Süd, Ost und West unseres Vaterlandes unter der neuen deutschen Kaiserkrone.

Ein stolzer, froher Festtag war der Geburtstag des deutschen Reiches, an dem Se. Majestät Kaiser Wilhelm 1. gelobte allzeit Mehrer des Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern u. Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.

Treu hat das Hohenzollernhaus dieses Gelübde gehalten, aber auch von uns wird gleiche, starke Treue gefordert.

Unser Gelübde im Fahneneid, hier dieses Denkmal, die hier eingemeißelten Namen der in treuer Pflichterfüllung gefallenen Kameraden mahnen uns unverbrüchliche Treue zu halten zu Kaiser und Reich, Landesfürst und Vaterland.

Des Vaterlandes Glück und Herrlichkeit sei unser höchstes Gut.

Das war die Parole der in den Feldzügen gebliebenen Kameraden, und daß auch Sie, verehrte Kameraden, sich zu dieser Losung bekennen, bitte ich dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß Sie einstimmen in den Ruf: Unser teures deutsches Vaterland, es lebe hoch, hoch und abermals hoch

* * *

Beim Frühschoppen im Hotel Ostermann brachte Herr Heisel in nachstehenden Worten das Kaiserhoch aus:

Geehrte Kameraden! Im Namen der Vorstände der hier vertretenen militärischen Vereine heiße ich Sie herzlichst willkommen. Die zahlreiche Beteiligung am Kirchgang und an der Parade ist mir ein Beweis dafür, daß die Veranstaltung in Ihrem Sinne ist. Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Kirchenparade zu einer ständigen Einrichtung werden u. für die Folge eine noch zahlreichere und allgemeinere Beteiligung finden möge.

Kameraden, der Anlaß zu unserer heutigen gemeinschaftlichen Feier ist der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs, für jeden von uns, der des Königs Rock getragen hat, ein Tag von besonderer Bedeutung. Wird uns doch an diesem Tage der Treuschwur ins Gedächtnis zurückgerufen, den wir unserem obersten Kriegsherrn abgelegt haben, und mit dem wir gelobt haben, allezeit mit unserem Gut und Blut einzustehen für Kaiser und Reich!

Kameraden, die Treue ist von jeher ein Kennzeichen deutschen Wesens gewesen. Treu haben unsere Vorfahren zu ihrem angestammten Herrscherhause gestanden in guten und bösen Tagen und ebenso treu hat dieses jederzeit zu seinem Volke gehalten und mit diesem Freud und Leid geteilt. Gedenken wir des siebenjährigen Krieges oder der Freiheitskriege, stets sind Volk und König Hand in Hand gegangen zum Wohle und Heile des Vaterlandes. Und welche Fülle von Beispielen der deutschen Treue bietet uns nicht die neuere Geschichte? Als unser Nachbarn jenseits des Rheines uns vor nunmehr 40 Jahren den Fehdehandschuh hinwarf, da stand das ganze deutsche Volk treu seinen Fürsten zur Seite und nahm willig das Blutopfer auf sich, das im Interesse des Vaterlandes von ihm gefordert wurde. Ein herrlicher Lohn war der Treue beschieden, das deutsche Reich, dem anzugehören uns mit besonderem Stolz erfüllt.

Kameraden, Dank wissen wir unseren Vätern für die Treue die sie in sturmbewegten Tagen dem Könige, dem Vaterlande bezeigt haben, besonderen Dank auch unseren Veteranen, die mitgekämpft haben für Deutschlands Ehre, Ruhm und Einheit u. die hier unter uns zu sehen, für uns eine besondere Freude ist. Treu zu Kaiser u. Reich haben sie damals im Kugelregen gestanden und mit dazu beigetragen, daß am 18. Jan. in Versailles vollendet werden konnte, was Generationen vergeblich ersehnt haben.

Und ein weiteres leuchtendes Beispiel deutscher Treue und Pflichterfüllung ist uns erst vor wenigen Tagen von drei deutschen Seeleuten gegeben worden. Jeder von den Dreien ist im Tode dort gefunden worden, wo er im Leben auf seinem Posten zu stehen hatte.

Kameraden, mögen uns die Großtaten unserer Väter und Taten wie die eben geschilderte, stets ein leuchtendes Vorbild sein, ihnen nachzueifern und in der Stunde der Gefahr ebenso treu unsere Pflicht zu tun, wie sie. Solange sich unser Kaiser auf sein starkes treues Herr und auf die tüchtige Flotte verlassen kann, so lange wird Deutschland seine geachtete und gefürchtete Stellung unter den Völkern bewahren, solange wird es niemand wagen, den Frieden unseres geliebten Vaterlandes zu stören.

Kameraden, lassen Sie uns in dieser Stunde das Gelöbnis der Treue, das wir alle einstmals unserem obersten Kriegsherrn gegeben haben, erneuern. Ich bitte Sie, sich mit mir in dem Rufe zu vereinigen: S. M. unser allergnädigster Kaiser König und Herr Hurra, Hurra, Hurra!

* * *

Im Kriegerverein lösten folgende Ausführungen des Herrn Amtsrichter Dellmann wahre Beifallstürme aus:

Verehrte Festgäste! Liebe Kameraden! In festlichem Schmucke, in freudiger gehobener Stimmung begehen wir heute den Geburtstag unseres geliebten Kaisers u. Königs. Tage, wie der heutige, sind Tage innerer Sammlung, sind Merksteinen zu vergleichen, an denen wir gern verweilen, um zurückzuschauen in die Vergangenheit, uns der Gegenwart zu erfreuen u. mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Schauen wir rückwärts. Auf eine mattherzige, kopflose Periode der deutschen Geschichte, auf eine Periode, die für die Nation kein Herz, für nation. Freiheit u. Würde keinen Sinn, für den Staat keinen Gedanken hatte, auf diese Periode ist eine neue gefolgt. Vor 4 Tagen — am 18. Januar — sind es gerade 40 Jahre geworden, als im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles das neue deutsche Reich seine Taufweihe empfing. Welch schwere, schmerzensreiche Geburt ihr vorangegangen, steht ja mit unauslöschlichen Lettern in das Buch der Geschichte, steht noch frisch und lebendig zum größten Teile in Ihrem Herzen eingegraben. Aber wie hat der Täufling sich so herrlich seitdem entwickelt. Deutschland, das Aschenbrödel unter den Staaten, ist die mächtigste Macht der Welt geworden, groß und stark wie noch keine nach außen. Schwerwiegend ist seine Stimme im Rate der Völker, friedenstiftend und friedenschirmend ragt es aus dem Kreise der Nationen gebietend hervor. Beispiellos ist der wirtschaftliche Aufschwung. In den fernsten Meeren flattert die schwarz-weiß-rote Flagge mit dem Zeichen des eisernen Kreuzes, an den Gestaden des stillen Ozeans ebenso bekannt, geachtet und gefürchtet, wie an den Küsten Afrikas. Dieses hohe Gut „die Wiedererrichtung des deutschen Reiches" u. die achtunggebietende Stellung, die es heute in der Welt einnimmt, verdanken wir unserem tapferen Heere, das sich auf den Schlachtfeldern Dänemarks, Oesterreichs und Frankreichs mit Lorbeeren bedeckt hat und unserer vortrefflichen Flotte, deren Schlagfertigkeit und Bravour in der Welt nicht ihres Gleichen hat.

Nicht minder aber verdanken wir es unserem erhabenen Monarchen, wenn Deutschland eine solch' großartige Entwicklung auf allen Gebieten gewonnen und eine solch' hervorragende Höhe erklommen hat. Beides war nur möglich dadurch, daß uns der Friede Jahrzehnte hindurch erhalten blieb. Und dies ist das größte und schönste Verdienst unseres Kaisers. Er ist ein Friedensfürst im wahrsten Sinne des Wortes. Als ein Friedensbote zieht er durch die fernsten Länder, überall Freundschaften und sichere Bündnisse anknüpfend und so den Frieden befestigend; denn er ist sich bewußt, daß nur der Friede der Arbeit ihren Lohn, dem Ackersmann seine Frucht, dem Vaterlande Glück und Gedeihen sichert. Nur deshalb liebt er den Frieden; er liebt ihn nicht aber aus Schwäche, nein er ist sich der Stärke Deutschlands ebenso wohlbewußt. Er hat es verstanden, das Heer, das für uns Friede und Ruhe bedeutet und das für uns die Bürgschaft des Wohlergehens und der stetigen Fortentwickelung ist, mächtig, gewaltig und schlagfertig zu erhalten und dadurch unsere uns wenig freundlich gesinnten Nachbarn abzuschrecken, in unsere an den Grenzen allenthalben weder durch Meere noch durch hohe Gebirgszüge geschützten Landesgebiete einzufallen.

Er ist es auch gewesen, der den Sehnsuchtstraum einer Seemachtstellung Deutschlands erfüllt und eine Flotte geschaffen hat, die den deutschen Bürger auch in der entferntesten fremden Zone wirksam zu unterstützen und ihn vor Zufügung von Unbillen zu bewahren weiß, die es versteht, deutsches Eigentum und deutsche Interessen im Auslande zu schützen.

Liebe Festgäste und Kameraden!

Unsere Pflicht ist es heute, dafür zu sorgen, daß jenes kostbare, so schwer mit Blut errungene Gut der Stammeseinheit dem deutschen Volke bewahrt bleibt, daß Kaiser und Reich an seiner Weltmachtstellung keine Einbuße erleidet.

Es ist wahr, der Reichsgedanke hat im Laufe der Zeiten immer tiefere Wurzel geschlagen; aber ebenso wahr ist, daß der Parteienhaß und -streit sich nicht gemindert hat, und in absehbarer Zeit auch nicht erlöschen wird. In der verworrenen Form des politischen Lebens, wo tausende und abertausende von Händen sich regen, um zu bauen, finden sich leider auch andere, welche das mühsam Erstrebte zu verhindern und, wenn es vollendet, zu zerstören bestrebt sind. Hier auf der Hut zu sein, muß Pflicht eines Jeden sein. Das Vaterland mit den Waffen in der Hand nach außen zu schützen und zu schirmen, dazu wird wenigstens menschlicher Voraussicht nach, wohl kaum einer von uns sobald in die Lage kommen. Aber dadurch können und müssen wir alle und jeder Zeit dem Staate, dem Vaterlande dienen, daß wir patriotische Gesinnung in unseren Vereinen, in unseren Familien, in den Herzen unserer Kinder hegen und pflegen, daß wir uns von den Volksverführern, die an der Größe unseres Vaterlandes und an seinen Einrichtungen sich nicht erfreuen können, sondern, die ihrem Vaterlande, anstatt durch positive Mitarbeit, nur durch gehässige übertreibende Kritik dienen zu müssen glauben, daß wir uns von diesen nicht irre machen lassen. Lassen wir uns nicht die Freude nehmen an dem Heiligsten und

---

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

17]

„Vorbei, vorbei!" flüsterte er, „ich stehe am Ende meiner Tage und doch ist mir alles noch so lebendig wie damals, als es mir geschehen! Es ist nicht möglich, die Vergangenheit aus dem Lebensbuche zu streichen; zu tief ist sie eingegraben!" —

Wieder vertiefte er sich in Erinnerungen, die wenig angenehmer Natur sein konnten. Seine Augen schweiften müde und traurig ins Weite, ohne doch etwas zu sehen von dem frischen, lachenden Grün der Bäume, von den aufbrechenden Blütenknospen und den Farrenkräutern zu seinen Füßen.

Jetzt begann in einem Fliederstrauch in der Nähe eine Nachtigall ihren süßen, lockenden Gesang und er drang in das Ohr des Träumenden, ohne daß er sich zunächst klar darüber wurde, was sein Herz so wunderbar bewegte und die Zorn- und Rachegedanken daraus entfernte. Er stützte den Kopf in die Hand und schaute mit klarerem Auge um sich; ein befreiender Seufzer hob seine Brust und unwillkürlich flüsterten seine Lippen: „O, tönet fort —"

(Abel 17. Nr. 8.)

Er brach jäh ab. Auf einem Seitenwege sah er einen Menschen heranschleichen — einen Menschen, der nicht zum Schlosse, nicht zu den Gutsleuten gehörte, der in seinem Aeußern und in seiner Kleidung etwas Fremdartiges, Abenteuerliches hatte und den er doch schon gesehen zu haben glaubte.

Im nächsten Augenblick wußte er auch wo. — Er irrte sich nicht, es war der italienische Reitknecht, den der Sohn vor einigen Tagen ins Schloß gebracht und auf seinen Befehl unverzüglich wieder fortgeschickt hatte.

49

Graf Tannhausen hatte damals, getrieben von einer Macht, die stärker war als er, aus einem Fenster des Schlosses unbemerkt noch einen Blick auf den das Schloß verlassenden Italiener geworfen und dessen Erscheinung hatte sich ihm fest eingeprägt.

Ein Angstgefühl bemächtigte sich seiner; hilfesuchend ließ der alte Graf die Blicke in die Runde schweifen. — Der Mensch kam sicher nicht in guter Absicht! — Er wollte aufstehen und erhob den Stock wie zu seiner Verteidigung, doch im nächsten Augenblick war der Italiener schon an seiner Seite.

In der Hand des finsteren, unheimlichen Menschen blitzte ein Messer.

Ehe der alte schwache Herr den Angriff abwehren konnte, hatte jener es schon in seine Brust gesenkt und mit einem leisen Wehruf sank der Graf zurück; aber er blieb bei vollem Bewußtsein und sah jetzt das Gesicht seines Mörders ganz nahe vor sich.

Noch einmal wollte dieser zustoßen, da aber rief der Graf: „Leonardo! Leonardo! Ich täusche mich nicht. Das sind die Augen Deiner Mutter! Mein Sohn, was hast Du getan?!"

Der Italiener ließ das erhobene Messer sinken und murmelte: „Ja, die Augen meiner Mutter, der ich schwören gemußt, sie an Dir zu rächen, denn Du hast sie grenzenlos elend gemacht."

„Ach, das sieht ihr ähnlich! Sie hat Dich gegen den eigenen Vater gehetzt, hat Dich aufgestachelt, ihn zu töten."

50

„Sie — Sie waren —"

„Ja, ich bin Dein Vater", unterbrach ihn der Graf. „Ich kenne Dich wieder an der breiten Narbe, die Du auch Deiner Mutter zu verdanken hast, Leonardo —" Seine Stimme erstarb in einem unverständlichen Murmeln, die Sinne vergingen ihm, stärker floß das Blut aus der Wunde.

Leonardo stand wie vom Schlage getroffen, unfähig, eine Bewegung zu machen oder dem Ohnmächtigen beizuspringen. Ist es Wahrheit, was er da gehört hat? Graf Hubert Tannhausen sein Vater? — Oder hat der alte Mann in Fieberphantasien gesprochen?

Aber nein! Hat die Mutter ihm nicht gesagt, daß sein Vater ein Deutscher sei und sie alle Deutschen aufs Blut hasse. Und sie hatte ihn zum Vatermörder machen wollen?! —

Er wußte nicht, was er denken, was er tun sollte; aber zunächst mußte er versuchen, das Unheil, das er angerichtet hatte, so viel es in seiner Macht lag, wieder gut zu machen! Er ermannte sich; zog sein Taschentuch hervor und suchte damit das aus der Wunde quillende Blut zu stillen. Wird es ihm gelingen? Ist der Streich nicht ausreichend gewesen, den schwachen Lebensfaden zu zerschneiden?

Er horchte. Noch klopfte das Herz, noch war Leben in ihm und wild jagten sich die Gedanken in Leonardos Hirn, während er reuevoll das bleiche Gesicht des vor ihm liegenden Mannes betrachtete.

„Aber ist das möglich, ist das denkbar?" sann er: „Meine Mutter selbst konnte mich anstiften, konnte mich schwören lassen, meinen Vater zu ermorden?!"

Vor ihm erhob sich das Bild der Mutter. Er sah sie wieder vor sich, die wilde, heißblütige Frau mit den unheimlich funkelnden Augen, hörte ihren ihm mit heiserer Stimme erteilten Befehl: „Wenn Du nach Deutschland kommst, so suche ihn auf, den Grafen Hubert Tannhausen, und schwöre mir, es ihm heimzuzahlen, was er an mir gefrevelt. Er hat mich zu tief erniedrigt, hat mich behandelt wie eine elende Sklavin, hat mich geschlagen — mich, die Marquise Donato! Schwöre mir, daß Du ihn büßen läßt, was er mir angetan und schrei ihm ins Ohr, Giovanna schickt mich. Das wird ihm seine letzten Augenblicke noch zur Hölle machen!"

51

Er hatte ihr geschworen und seinen Schwur zu halten gesucht . . . Ah und der Zufall war ihm ja so günstig gewesen; er hatte ja bisher noch nicht daran denken können, das Gelübde zu erfüllen, das er seiner Mutter abgelegt; er mußte doch erst mit deutschen Verhältnissen vertraut werden, um dann nach dem Grafen Tannhausen zu suchen und die Gelegenheit zu erspähen, ihm alles heimzuzahlen. Nun war der Sohn dieses Mannes plötzlich aufgetaucht, um ihn als Reitknecht zu werben und kaum hatte er dessen Namen erfahren, da war er auch entschlossen gewesen, das ihm angebotene Dienstverhältnis anzunehmen, obwohl es ihm anfangs wenig verlockend erschienen. Graf Tannhausen! — da war ja schon der Mann gefunden, dem er es heimzahlen sollte. Kein Zweifel, das mußte der Mann sein, den seine arme, unglückliche Mutter so glühend gehaßt hatte; als man ihn dann so plötzlich wieder aus dem Schlosse gejagt hatte, war er noch mehr in dem Glauben bestärkt worden, daß der alte Graf eine schwere Schuld gegen eine Landsmännin von ihm auf sich geladen haben müsse. Er hatte das Schloß unentdeckt und endlich die Gelegenheit gefunden, seinen Plan auszuführen. (F. f.)

Schönsten, was wir besitzen, die Freude an Arbeit und Tätigkeit, die Freude an Familie und Heimat, an unserem lieben Vaterlande, mit seinen schönen Bergen und Tälern, Wäldern und Fluren, Strömungen und Seen. Mit tausend Fasern wurzelt unser Herz in dem Lande, in dem wir geboren und aufgewachsen sind, dessen traute Sprache wir reden, dessen Bürger unsere Brüder sind, mit uns vereint durch Sitten und Gesetze, Gesang und Lied. Mögen auf politischem, wirtschaftlichem, sozialem oder sonstigem Gebiete die Gegensätze bisweilen scharf aufeinanderprallen, wo aber die deutsche Ehre und Macht, die deutsche Sprache und das deutsche Volkstum, die Kolonialpolitik und die deutschen Interessen im Auslande, die auswärtige Politik und die deutsch-nationale Erziehung in Frage kommen, da darf niemals das Gefühl der nationalen und staatlichen Zusammengehörigkeit verloren gehen, da müssen wir Mann für Mann, Schulter an Schulter stehen und unbedingt einig sein. Nur wenn jeder Einzelne von dieser Pflicht, die er als die größte und vornehmste dem Vaterlande gegenüber hat, durchdrungen ist, wird das deutsche Volk stark sein und bleiben und nur unter einem starken deutschen Volke kann das deutsche Reich und das es so stark und kräftig schützende deutsche Kaisertum erstarken, blühen und gedeihen.

Diesen Gedanken zu verwirklichen und in die Tat umzusetzen, wollen wir am heutigen Tage versprechen. Damit bringen wir unserem Kaiser das schönste und beste Geburtstagsgeschenk dar, das er sich wünscht und wünschen kann. In diesem Gedanken fühlen wir uns eins mit ihm. „All mein Leben" hat er beim Antritt seiner Regierung gesprochen, „gilt dem Vaterlande und dem Wohle meines Volkes. Für solch vortreffliches Wort für solch hochherzige Gesinnung geloben wir ihm unserer seits hinwiederum Liebe und Treue immerdar. Erheben Sie, liebe Festgäste und Kameraden, Ihre Gläser und stimmen Sie freudigen Herzens mit ein in den Ruf: Unser Reichsoberhaupt: S. Majestät Kaiser Wilhelm er lebe hoch!

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 23. Jan. (Straßenraub.) Der wiederholt vorbestrafte Arbeiter Paul Stronka überfiel in der Sonntag-Nacht auf der Rheinischenstraße hinter der Dorstfelderbrücke den Dreher August Hoyer, schlug ihn zu Boden und entriß ihm gewaltsam die Taschenuhr mit Kette. Auf das Hülferufen des Ueberfallenen eilten Passanten hinzu, mit deren Hilfe der Straßenräuber gefaßt und der Polizei übergeben werden konnte.

* **Letmathe,** 23. Jan. (Gestörte Hochzeitsfreude.) Einem hiesigen Fuhrknechte wurde die Freude seines Hochzeitstages durch eine bittere Enttäuschung getrübt, indem er auf dem Heimwege vom Festlokale den Verlust seiner Geldbörse mit 880 ℳ Inhalt entdeckte. Bis jetzt hat sich der „ehrliche" Finder noch nicht gemeldet.

* **Iserlohn,** 23. Jan. (Teure Badeanstalt.) Die gestrige Stadtverordnetensitzung befaßte sich mit der Abrechnung über den Bau der Badeanstalt. Im Jahre 1906 wurde der Bau einer Badeanstalt beschlossen und für die Gesamtanlage 360 000 ℳ bewilligt. Im Laufe der Bauzeit bis zum Jahre 1908 mußten stets Nachbewilligungen erfolgen, und zwar in Höhe von 7000, 15 000, 30 600 ℳ usw. bis zur Gesamthöhe von 75 600 ℳ. Diese Summen reichten, wie die gestern vom Magistrat vorgelegte Abrechnung ergab, noch bei weitem nicht aus. Nach der Vorlage sind außer den oben genannten 75 600 ℳ noch 104 917,17 ℳ erforderlich. Diese recht bedeutende Summe wurde von den Stadtverordneten mit den Worten: „Das beste ist, wir sagen gar nichts mehr" ohne weitere Bemängelung nachbewilligt und beschlossen, den Betrag durch Anleihe zu decken. Die Badeanstalt hat somit 180 000 ℳ oder 50 Prozent mehr gekostet, wie zuerst angenommen worden ist.

* **Hamborn,** 23. Jan. (Das verhängnisvolle Spielen mit Feuer.) Gestern abend gegen 8 Uhr gerieten die Kleider des 5 Jahre alten Knaben Johann Bartozinski beim Spielen mit Feuer in der Küche der elterlichen Wohnung in Brand. Der Knabe fand seinen Tod, bevor die Mutter herbeieilen konnte.

* **Soest,** 23. Jan. (Ueberraschendes Sparresultat.) Gelegentlich eines Gesprächs an einem Biertisch teilte ein hiesiger Handwerksmeister vor einigen Abenden mit, daß er jedem seiner beiden Kinder von ihrem Geburtstage an täglich 10 ₰ in ihre Sparbüchsen lege und diese Beträge halbjährlich zur Sparkasse trage. Als Sparresultat mit Zinseszinsen gerechnet habe nun bei der kürzlichen Verheiratung seiner ältesten 22 Jahre alten Tochter das nette Süddchen von 1338,20 ℳ ergeben. Wahrlich ein Beweis, daß selbst die kleinste täglich sich wiederholende Spareinlage reiche Früchte trägt. Möge dies Beispiel viele Nachahmer finden!

* **Buer,** 23. Jan. (Die Nase abgebissen.) In der Kolonie der Zeche „Hugo" kam es gestern abend zwischen mehreren Personen zu einer Schlägerei, wobei einem Handlanger ein Stück seiner Nase abgebissen wurde.

* **Barmen,** 23. Jan. (Ein interessantes Schauspiel) wurde hier zahlreiche Beobachtern geboten. Auf einem alten Fabrikgebäude sollte ein hoher Schornstein niedergelegt werden. Um die Arbeit schnell, sachgemäß und ohne Unfall auszuführen, hatte man eine Abteilung Pioniere des 7. Pionierbataillons aus Köln erbeten. Unter Führung eines Oberleutnants legten die beiden Unteroffiziere und sechs Pioniersoldaten aus dem Steinriesen drei Schüsse an, die mit einer elektrischen Batterie in Verbindung gebracht wurden. Als diese Batterie in Tätigkei trat, stürzte der Schornstein auf einer Fläche von etwa zehn Metern zusammen. Die Arbeit hatte sich ohne jeglichen Zwischenfall glatt vollzogen.

* **Duisburg,** 23. Jan. (Mordversuch und Selbstmord.) Der 33jährige Bergmann Wingers hat auf der Obermeiderichersträße auf ein 18jähriges Mädchen, das früher ein Verhältnis mit ihm hatte, aus Eifersucht zwei Revolverschüsse abgegeben, als er es in Begleitung eines anderen Mannes antraf. Die Kugeln verfehlten ihr Ziel. Wingers schoß sich hierauf selbst eine Kugel ins Herz und starb kurz nachher.

* **Köln,** 23. Jan. (Der Revolver in Kinderhand.) Eine Anzahl Knaben spielte auf einem freien Grundstück an der Liebigstraße in Köln-Ehrenfeld „Räuber und Gendarm". Ein 13jähriger Junge hatte sich vom Elternhause hierzu einen Revolver mitgebracht. Er zielte auf einen 7jährigen Knaben und drückte los. Erst jetzt merkte der unglückliche Schütze, daß die Waffe geladen war. Die Kugel drang dem Kleinen in die Brust. Sterbend wurde er in das israelitische Asyl geschafft.

* **Bolchen,** 23. Jan. Ein drolliges Verwandtschaftsverhältnis entstand dadurch, daß eine Tochter und deren Mutter zwei Brüder heirateten. Infolgedessen ist die Mutter Schwägerin ihrer eigenen Tochter und der eine Bruder der Schwiegervater des anderen. Verwickelter wird die Sache erst, wenn Kinder kommen.

Trier, 21. Jan. (Folgenschwerer Brückeneinsturz.) In der Nähe von Kerpen wurden beim Bahnbau auf einer Notbrücke mehrere Wagen zur Ausladung umgekippt. Hierbei brach die Brücke zusammen und begrub eine Anzahl Arbeiter unter sich. Zwei italienische und ein deutscher Arbeiter wurden getötet und mehrere schwer verletzt.

Die Goldfunde in der Eifel.

Ueber die Goldfunde in der Eifel wird berichtet: Die besten Goldvorkommen sind bisher in den Gebieten der Gruppe des Geheimen Kommerzienrats Leifmann, des Kommerzienrats Josef Kaiser („Düsseldorf-Viersener Gruppe") und denjenigen der „Schürf- und Bohrgesellschaft Eifelgold Köln am Rhein" (Kölner Gruppe) festgestellt werden. Diese beiden Gesellschaften stehen in der Eifel stark im Vordergrunde der Golduntersuchung. Sie dürften zusammen etwa dreiviertel des ganzen Goldgebietes belegt haben.

In Montenau-Iveldingen sind große Ladungen schwerer Bohrmaschinen und Gestänge angekommen, die auf dem Gelände einer der dort tätigen Goldgruppen verwendet werden sollen. Nachdem die Analysen günstig ausgefallen sind, sollen jetzt die Felder auf die allgemeine Stärkung der goldführenden Schichten mit diesen Bohrmaschinen abgebohrt werden, um ein allgemeines Urteil hierüber zu bekommen. Sollten diese Arbeiten eine genügende Stärke der Goldschicht ergeben, was man erwartet, so dürfte die Inbetriebsetzung der Eifeler Goldfelder bei Iveldingen-Montenau in aller Kürze ihren Anfang nehmen. Baggerbetrieb ist vorgesehen. — In den letzten Wochen ist auch das Muttergestein des Goldes (Primär-Erz) in den südlichen Teilen der goldführenden Tonne angeschlagen worden, und zwar in Gestalt von Quarzgängen, Quarzschichten und Konglomeratschichten, die Gold führen. Sie bildeten das Abgabeprodukt für die Goldseifen, d. h. im Laufe der Jahrmillionen ist infolge großer Denudationen das jetzt in den Tälern gefundene Gold aus diesen festen Goldadern und Schichten herausgespült worden. Die früheren Annahmen der Geologen haben sich durch diese Funde im ganzen und großen bestätigt, allerdings hatte man zum Teil diese primären Lagerstätten nördlicher erwartet, sie liegen aber südwestlich in der Goldzone.

Mit der Aufstellung der Bohrmaschine ist bei Montenau-Iveldingen bereits begonnen worden. Dem Ausgang dieser Arbeiten, die durch den Schnee momentan sehr behindert werden, sieht man mit großer Spannung entgegen, zumal die Bohrmaschinen an vielen Fundpunkten, wie verlautet, angesetzt werden sollen. In der Eifel selbst sind die Hoffnungen auf die neue Goldbergwerksindustrie seit kurzem mächtig gestiegen, und auch die Interessentenkreise sind merklich rühriger geworden. In den letzten Wochen haben auch die Chemischen Fabriken Schröder und Stadelmann in Oberlahnstein mit Interessenten eine Gruppe gebildet und Goldmutungen erworben, so daß diese jetzt die dritte größere Gruppe bilden. Bergingenieure und Bergsachleute sieht man häufig mit ihren mit den langen Luttenapparaten beladenen Automobilen in der Gegend von Iveldingen bis an die belgische Grenze. Auch das Sommerfrischlern bekannte Hotel Dumoulin in Engelsdorf ist in diesem Winter geöffnet geblieben u. fast ständig von Interessenten und Bergleuten bewohnt.

Dortmunder Stadttheater.

Dienstag, 24. Jan., abends 7½ Uhr: „Die Fledermaus", Operette von Johann Strauß.
Mittwoch, 25. Jan., abends 7½ Uhr: „Der Feldherrnhügel", eine Schnurre von Carl Rößler und Roda Roda.
Donnerstag, 26. Jan., „Die Dollarprinzessin", Operette von Leo Fall.

Städt. Schauspielhaus Hagen.

Dienstag, 24. Jan., abends 8 Uhr: „Die zärtlichen Verwandten", Lustspiel von Roderich Benedix.
Donnerstag, 26. Jan., abends 7½ Uhr: „Taifun", Drama von Lengyel.
Freitag, 27. Jan., abends 8 Uhr: „Zopf und Schwert", historisches Lustspiel von Gutzkow.
Sonntag, 29. Jan., nachm. 3½ Uhr: „Charleys Tante", Schwank von Brandon Thomas.
Abends 8 Uhr: „Colberg", historisches Schauspiel von Paul Heyse.
Montag, 30. Jan., abends 7 Uhr: „Maria Stuart", Trauerspiel von Friedrich von Schiller.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas;
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Hüten Sie sich

vor Nachahmungen, wenn Sie Malzkaffee einkaufen. Viele Malzkaffee-Fabriken ahmen die Verpackung des echten Kathreiners Malzkaffee so täuschend wie nur irgend möglich nach. Damit geben sie selbst zu, daß Kathreiners Malzkaffee

„nachahmenswert"

ist; ihn selbst kann man nicht nachmachen und deshalb ahmt man seine äußere Packung nach, um auf diese Weise das Publikum zu täuschen. Kathreiners Malzkaffee hat sich seit über 20 Jahren in allen Kulturländern als der beste Malzkaffee bewährt und behauptet. Man verlange darum ausdrücklich **Kathreiners Malzkaffee** und achte auf die Schutzmarke „Pfarrer Kneipp.

484

Der Gehalt macht's!

Bilder aus der Geschichte der Gemeinde Syburg.

(Etwas geänderter Vortrag, gehalten von Pastor Beucker bei Gelegenheit eines „Heimatabendes".)

(Fortsetzung.)

Zugleich mit der Einrichtung des Reichshofes wurde Syburg Pfarrbesitz für alle Bewohner des Reichshofes. An der alten Molstätte, wohin die Sachsen so oft gepilgert waren, errichtete man ein Holzkirchlein. Da an die Stelle der heidnischen Götter Heilige (oft auch Teufel) gesetzt wurden, da ferner Kirche und Brunnen der Obhut und Fürbitte des Apostelfürhrers Petrus empfohlen wurden, so dürfte der Schluß erlaubt sein, daß hier bis dahin der Asenfürst Donar verehrt worden ist. Es ist wissenschaftlich festgestellt, daß der Papst Leo 3. die Einweihung nicht vorgenommen hat. Etwas später wurde in Westhofen auf dem Boden des königl. Verwalters die Betkapelle St. Aegidii gebaut, an der ein Vikar amtierte. Der Pfarrhof, der heute noch „Wedum" heißt, wurde mit Land ausgestattet. Es sind die sogen. „Burgländereien", die größtenteils heute noch der Kirchengemeinde gehören. Der verlassene Herrensitz war ein Meierhof geworden. Einem früheren Offizier hatte der König die Verwaltung übertragen. Pastor, Küster, Totengräber und der Verwalter mit seinen Dienstleuten bilden den Grundstock des hiesigen Gemeindebezirkes.

Syburg wurde dem Erzbistum Köln zugewiesen. Im Jahre 1205 schenkt der Erzbischof dem Grafen Arnod von Isenburg die Kollation der Kirche zu Syburg, d. h. der Graf erhält das Recht, bei jeder Vakanz den Pastor zu ernennen. Als 1273 ein Hof in Garenfeld dem Kloster zu Gevelsberg geschenkt wurde, ist Pastor Henrico Zeuge. Aus dieser kurzen Notiz geht zweierlei hervor: 1. Damals haben die Bürgerlichen nur einen Namen. 2. Zu einer Zeit, in der mit wenigen Ausnahmen selbst Adelige nicht lesen und schreiben können, bezeugt der Pastor die Richtigkeit durch Unterschrift und Siegel (oft stellt er die Urkunde aus). Die soeben erwähnte Schenkung im Jahre 1205 ist ein Zeichen des hohen Ansehens, dessen sich die hiesige Kirche zu erfreuen hatte. Worin lag das begründet? Syburg war im Mittelalter ein berühmter Wallfahrtsort. Besonders am 25. April, am St. Markustage, 8 Tage vorher und 8 Tage nachher trafen viele Pilgerzüge ein. Dieser Zudrang machte den Abbruch des Kirchleins und den Neubau einer größeren Kirche notwendig. Im 12. Jahrhundert ist zunächst der mittlere Teil und das Chor (in letzterem haben die Fenster später eine gotische Abwandlung erfahren) der heutigen (kunstlosen) Kirche mit unbehauenen Steinen von fremden Handwerkern aufgeführt. Später folgte der Turm. Das ist in hiesiger Gegend der erste Steinbau.

Was ist das für ein Zug, der heut' am Tage nach St. Markus, am 26. April 1297 hierher zieht? Es ist eine Männer-Prozession aus Dortmund. Voran schreiten die Priester und Chorknaben mit dem Kruzifixe. Angekommen, verteilen sich die müden Pilger. Einige gehen zum Petersbrunnen, der ihnen wegen seiner Wunderheilkraft empfohlen worden war. Sie waschen sich mit dem Wasser, trinken davon und nehmen ein kleines Gefäß voll mit. Andere hoffen in der Kirche bei dem Anblick des Hauptes der heiligen Barbara Heilung zu finden. Einige verzichten auf diesen Anblick aus Zweifel an der Richtigkeit dieser Reliquie, da sie gehört hatten, diese sei auch in anderen Kirchen vorhanden. Die meisten aber wollten sich den Ablaß zueignen, der für die Syburg-Pilger ausgeschrieben war. Mit welch heiligen und erwartungsvollen Empfindungen wird man den Raum betreten haben, wo auf dem Chor an der linken Seite über der Tür der „Gerfkammer" eine kupferne Tafel angebracht war mit der Ablaßzusicherung und mit dem Berichte, Papst Leo 3. habe die Kirche in Gegenwart von 365 Patriarchen, Kardinälen, Erzbischöfen, Prälaten, Aebten, Priestern eingeweiht. *) Nachdem man gebetet, geopfert und den Ablaß empfangen hatte, hatte man das Bedürfnis, sich leiblich zu erquicken. Auch dafür war gesorgt. An der Stelle, die heute noch „das Kloster" heißt, standen in diesen 14 Tagen Mönche dienstbereit. Vielleicht war auch der Klausner im „Klusenberge" dabei. Doch was ist da auf einmal geschehen: was für ein Geflüster und was für ein Schrecken geht durch die Menge, und was bedeutet das Hasten und Eilen auf den Dortmunder Weg zu? Ein Bote ist atemlos angekommen und hat gemeldet, die Stadt stehe in Flammen. Als die Männer die Stadt erreichen, ist es zu spät, sie ist nicht mehr. —

Wie geht die hiesige Gemeindeentwickelung weiter? In dem dem Zeitalter des Kaisers Karl folgenden Jahrhunderten ist die fränkische Schöpfung des Feudalismus d. h. des Lehnsystems auch in Deutschland heimisch geworden. In einem Lande, das kein Geld kannte, belohnten die Könige ihre Dienstmannen mit Land. Nach dem Tode des Beliehenen mußte der Sohn die Belehnung aufs neue nachsuchen. Dienstmannen, die sich im Kriege oder sonst hervorgetan und geadelt worden waren, bekamen ein Gut zu Lehen. So mag der Verwalter hier aber unter Zurücklassung eines Stellvertreters wieder an Kriegszügen teilgenommen haben und mit dem Adelspatent zurückgekehrt sein. Da die Einkünfte des Reiches aus dem Reichshofe Westhofen verschwindend klein waren, so konnte er fast alle Erträge für sich verwenden und um 1200 daran denken, sich mit kaiserlicher Erlaubnis eine steinerne Burg zu bauen. Sie ist in 3 Stockwerken mit 6 Räumen gerade so aufgeführt wie die Kirche. Kleinere Steinbauten ließen die anderen adeligen Herren des Reichshofes, um diese Zeit auf ihrem Lehngute aufbauen: in Westhofen (auf dem Königshofe, den später v. Spieker besitzt), an der „Ruhr" (in ältester Zeit „Wyhagen" genannt), in Wandhofen, Steinhausen und Husen. Bei den beiden letzten zeigt es schon der Name an. Alle diese Herren nannten sich nach ihrem Wohnorte. 1259 ist Gottfried „van den Husen" miles. Hier sind also mehrere Häuser. —

(Fortsetzung folgt.)

*) Als Schwerte Pfarrsitz wurde, wurden Wandhofen und Holzen dorthin abgezweigt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
43. Jahrgang ○ Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 20 Dienstag, 24. Januar 1911.

ist schlecht!" stößt sie dann zitternd hervor. Ihr Kleid zusammenraffend drängt sie sich dicht an die Mauer, um den Weg zu gewinnen. Aber Georg Halden ist schneller wie sie, seine Arme umschlingen die Fliehende. „Dornröschen mein, hat denn der Onkel das Mißverständnis nicht aufgeklärt?" — Nein? — Oh — es war ja ein Vetter von mir, zugleich ein Namensvetter — der Glückliche, der eine Braut fand; — ich — ach — ich will sie mir ja erst holen. Ich mußte doch warten bis — bis — die Rosen blühten — — —" Regungslos, willenlos ruht Eva an der Brust des geliebten Mannes. Kein Laut kommt über ihre Lippen, nur die Augen sprechen: — staunend — fragend — dann in seligem Verstehen aufleuchtend! — —

Durch die Stille des Waldes geht ein geheimnisvolles Raunen und Flüstern, — so als wollten die Geister des Waldes erzählen von zwei jungen Menschenkindern, in deren Herzen sich die göttliche Flamme der Liebe entzündet, um nie mehr zu erlöschen.

Und süßer noch duften die Rosen — — —



Ein neues Licht. In einer Ausstellung wurde kürzlich ein neuer Beleuchtungsstoff gezeigt, der nach den Angaben englischer Blätter berufen scheint, die Verbreitung des elektrischen Lichtes und der Gasbeleuchtung ernsthaft zu bedrohen. Das neue Gas ist gewöhnliche Luft, die mit 1½ Prozent Petroleumdampf imprägniert wird. An sich oder in einem gewöhnlichen Brenner kann dieses Gas nicht entzündet werden; es wird erst brennfähig, nachdem es einen besonderen Apparat passiert hat. Alsdann erglüht es in rötlich-blauem Lichte. Wenn man die Flamme mit einer weißen Hülle umgibt, liefert sie ein stark leuchtendes, weißes, aber keineswegs grelles Licht, das in seiner Bedeutungskraft das elektrische oder das Kohlengaslicht übertrifft. Der große Vorzug dieses neuen Gases ist, daß mit dem geeigneten Apparat, dessen Preis je nach der Größe variiert, jedermann sich in seiner eigenen Wohnung seinen Beleuchtungsstoff selbst anfertigen kann und dabei 70 Proz. der Kosten erspart. Die einfach zu bedienende Maschine, die ausreicht, das Licht für ein 20-Zimmer-Haus zu liefern, steht auf einem Tischchen, das kaum drei Quadratfuß mißt. Die Herstellungskosten betragen für 1000 Kubikfuß etwa 50 Pfennige, dabei hat man die Kontrolle über den Verbrauch selbst in der Hand.

Welt und Zeit.

170 Millionen für Stiftungen in zwei Jahren. Ein amerikanischer Statistiker hat sich der Aufgabe unterzogen, die Summen zusammenzustellen, die von den amerikanischen Multimillionären für wohltätige Stiftungen ausgesetzt werden. Dabei ergab sich, daß die in den letzten zwei Jahren gemachten Zuwendungen die respektable Höhe von Mark 170 910 000 erreicht haben. Man hat berechnet, daß von dieser Summe, wenn sie gleichmäßig an alle amerikanischen Bürger zur Verteilung käme, jedermann in den Vereinigten Staaten etwa 12,60 ℳ erhalten könnte. Unter den Wohltätern behauptet Rockefeller einstweilen noch den ersten Platz; er allein hat zu obiger Summe mehr als 87 Millionen, also über die Hälfte, beigesteuert. An zweiter Stelle steht Carnegie mit 49 Millionen. Steven Salisbury hat 16,8 Millionen und C. T. Yerkes 7,56 Millionen beigesteuert. Besonders interessant ist es, zu verfolgen, zu welchen Zwecken die Beträge bestimmt waren. Mehr als die Hälfte aller Millionen dient der Gründung und Erweiterung von Lehranstalten und der Unterhaltung der Universitäten.

Gestern und Heute.

Das Land der Landstreicher. Zählungen des französischen Ministeriums des Innern haben festgestellt, daß es gegenwärtig in Frankreich über 200 000 Landstreicher gibt. Gegen diese Gefahr sendet die Regierung 32 000 Landgendarmen ins Feld, deren Pflicht es ist, die herumstreichenden Gesellen zu bewachen und Eigentum und Leben der Bewohner zu schützen. Außerdem ergab sich, daß in den einzelnen Departements während eines Jahres 465 000 obdachlose Personen um Nachtquartier nachgesucht hatten, während sich in den 38 000 Gemeinden Frankreichs nur 3000 Asyle für Obdachlose vorfinden. Häufig können festgenommene Landstreicher auch nicht gefangen gesetzt werden, weil es keine Gefängnisse in vielen Gemeinden gibt. Von den 32 000 im letzten Jahr arretierten Vagabunden mußten etwa 20 000 wieder freigelassen werden, weil ihnen ein bestimmtes Verbrechen nicht nachgewiesen werden konnte.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Von Schlössern, die im Monde liegen.

Roman von M. Kneschke-Schönau.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit einer bösen Falte zwischen den Brauen schaute Leutnant Werkmeister von seinem Platze aus zu der aufgeputzten Schwester seiner Braut hinüber. Ein häßlicher Argwohn stieg in ihm auf und er beschloß in der Residenz Erkundigungen einzuziehen. — — —

Im Hintergebäude der Villa gab es an diesem Abend noch einen erregten Disput zwischen den beiden Schwestern. Elfriede hatte Jutta sehr ernste Vorstellungen über ihre Verschwendungssucht gemacht, was die schon Gereizte maßlos erbitterte.

„Was fällt euch eigentlich ein, mir Vorschriften machen zu wollen?" brauste sie auf. „Kann ich mit dem, mit meinen eigenen Händen verdienten Gelde nicht tun und lassen, was ich will? Was kümmert's euch? Ich verbitte mir ein für allemal eure Moralpredigten!"

„Euch, eure? Von wem sprichst du denn?" gab Elfriede verwundert zurück, sie wußte ja nicht, daß die Justizrätin ihr schon Vorstellungen gemacht hatte.

„Von dir und deiner ehrenwerten Freundin, der Frau Werkmeister, die taktlos genug war, mir Bosheiten über meine Toilette zu sagen. Das lasse ich mir von dieser Fremden nicht bieten. Wenn dir daran liegt, mich hier zu behalten, so kündigst du morgen noch diesen arroganten Leuten, die sich in unsere Privatangelegenheiten mischen, ohne die geringste Spur eines Rechtes!"

Elfriede erschrak tödlich.

„Jutta, höre mich einmal ruhig an," bat sie, die heftig in dem Stübchen auf und ab stürmende Schwester zu sich auf ein kleines Korbsofa ziehend. „Es wird mir sehr schwer, dir eine Tatsache mitzuteilen, die eigentlich noch ein Geheimnis bleiben soll. Aber da du der Justizrätin jede Spur von Recht, sich um unsere Angelegenheiten zu kümmern, absprichst, muß ich dir bekennen, daß sie sehr wohl dazu berechtigt ist, weil — — ich ihren Sohn liebe und von ihm wieder geliebt werde."

Da war es heraus. Erleichtert atmete Elfriede auf. Jutta aber brach in ein schallendes Gelächter aus. Aber es klang erzwungen, hart und schneidend, dieses Lachen.

„Also darum!" rief sie, sich vor Lachen schüttelnd. „Bist ja ein ganz kluges Mäuschen, mein Schwesterlein! Eroberst dir hier in aller Stille und Heimlichkeit einen Mann! Lohnt sich denn aber auch der Fang? Hat er Vermögen? Oder gedenkt ihr auf die Leutnantsgage hin zu heiraten, nach dem Motto: Eine Hütte und ein Herz?"

Elfriede antwortete keine Silbe auf diese herzlosen Worte, nur ein langer, trauriger Blick traf die Schwester. Die aber sah ihn nicht, sondern fuhr fort: „So rede doch! Es interessiert mich sehr zu erfahren, wie du es angefangen, ihn zu bezaubern? Man kann vielleicht von dir lernen, denn mir ist's bisher nicht geglückt —"

Sie brach ab und biß sich ärgerlich auf die Lippe. Das war dumm, das hätte sie nicht sagen sollen. Damit hatte sie sich eine Blöße gegeben und schließlich deutete es ihr die Schwester noch als Neid. Und Neid war's nicht, nein, ganz gewiß nicht! Sie gönnte der Schwester jedes Glück — — wenn nur das brennende, nagende Gefühl in ihrem Herzen nicht wäre, diese tolle Sehnsucht nach eigenem, nach einem außergewöhnlich großen Glück, von dem sie, ach, noch so weit, so weit, entfernt war.

Zum ersten Male kam ihr die Furcht an, daß ihre hochfliegenden Pläne scheitern könnten, und ein Schauer rann durch ihre Glieder. Was sollte dann aus ihr werden?

Elfriede sah sie erbeben und den Zug der Qual auf ihrem schönen, jetzt so verstörten Gesicht. Rasch versöhnt umschlang sie die Schwester, lehnte das Haupt an ihre Schulter und berichtete im Flüsterton, wie alles gekommen und weshalb sie ihre Liebe hatte geheimhalten müssen.

Jutta hatte ihre Ruhe wiedergefunden und aufmerksam zugehört.

„Also wenn er nicht Offizier bleiben könnte, würde er dich nicht heiraten?" fragte sie dann. „Das ist seltsam."

„Er meint, er sei dann ein unglücklicher, gebrochener Mensch, der kein anderes Menschenleben an sich ketten dürfe," antwortete Else kleinlaut.

„Mir nicht begreiflich!" erwiderte Jutta achselzuckend. „Ich dächte, wenn man liebt, das heißt, von ganzer Seele liebt, müßten der Beruf und alle andern Lebenstragen zurücktreten und nur die Vereinigung mit dem geliebten Gegenstande das einzige Ziel sein."

„Ja, so denkst du und so denke ich auch," seufzte Elfriede. „Aber die Männer sind anders. Bei ihnen spricht der Beruf und noch vieles andere neben dem Herzen mit. Schwester, wenn du mich lieb hast, so bete für mich, daß er ganz gesund und Soldat bleiben kann, denn — ich wüßt' nicht, wie ich's tragen sollte, verlöre ich ihn."

Erstaunt blickte Jutta auf. So leidenschaftlich er-

Plannässiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

egt hatte sie die stille, sanfte Schwester noch nie gesehen. Was doch die Liebe aus den Menschen machte!

Leise küßte sie das wellige Haar der Schwester, strich ihr liebkosend über die Wangen und sprach ihr tröstend zu. Dann ging sie, um ihr Zimmer aufzusuchen.

Es war eine warme Nacht und der Himmel mit unzähligen Sternen übersäet. Es war schade, diese wonnigen Nachtstunden im dumpfen Zimmer zuzubringen. Sie schritt den Garten entlang zur kleinen Bank am Waldrande. Dort ließ sie sich nieder und starrte zu den Sternen empor.

Die bevorstehende Verlobung der Schwester hatte Gefühle in ihrem Herzen ausgelöst, über die sie sich nicht Rechenschaft zu geben vermochte. War's doch eine Art Mißgunst, was sich in ihr regte? Aber nein, man neidet einem nur etwas, was einem selbst begehrenswert erscheint. Das war doch nicht der Fall. Das bescheidene Los einer bürgerlichen Leutnantsfrau würde ihr doch nie und nimmer genügen.

Was sie begehrte, war ein Leben im großen Stil, elegante Toiletten, Equipage und Dienerschaft, rauschende Geselligkeit und Anbetung der Männer. Ob wohl, wenn sie das erreicht, ihre Augen auch so stillselig leuchten würden, wie es Elfriedens vorhin getan? Schwerlich! Also war's doch die Liebe, oder das Gefühl des Geliebtwerdens, was nur so beglücken konnte.

Ja, gewiß, wenn der schöne Fürst, den sie so leidenschaftlich liebte, ihre Neigung erwidern würde, dann, ja dann würde sie auch wissen, was glücklich sein heißt.

Wie aber, wenn er kein Fürst mit unermeßlichen Reichtümern, sondern auch nur ein simpler Leutnant wäre? Würde sie ihn dann auch so lieben? Und das Gewissen in ihr, dieser unbestechliche Richter, sprach ein klares: Nein! —

Also liebte sie doch nur die Sonderstellung, den Glanz und Reichtum an ihm. O, welcher Abgrund tat sich da vor ihr auf.

„Ich bin müde und überreizt und sehe Gespenster,“ murmelte sie aufstehend. „Es ist so schwül, und der Jasmin duftet so stark, so sinnverwirrend.“

Wie eine Trunkene schwankte sie die schmale Holztreppe zu ihrem Stübchen hinauf, riß die kostbare Toilette vom Leibe, warf sie achtlos auf den nächsten Stuhl und sich selbst auf das Bett, sofort in einen tiefen, bleiernen Schlaf verfallend.

Werner Werkmeister hatte noch am offenen Fenster seines Zimmers gesessen und sie vorübergehen sehen. Die Jettrobe hatte im ungewissen Mondlicht seltsam geschillert und geleuchtet.

„Fast wie die Schlange im Paradiese!“ murmelte er zwischen den Zähnen, und sorgenvolle Gedanken scheuchten den Schlaf von seinen Lidern.

6. Kapitel.

Nun hatten sich Juttas Wünsche endlich erfüllt. Seit vierzehn Tagen weilte sie fast täglich auf Schloß Monbijou, das an einem klaren, tiefdunkelgrünen Bergsee, umgeben von prächtigem Hochwald, tatsächlich wie ein Kleinod lag.

Dennoch waren ihre Erwartungen zu hochgespannte gewesen, die Wirklichkeit entsprach nicht dem Traumgebilde, das ihr vorgeschwebt. Wohl war es ein wunderbar schöner, eigenartiger Bau mit hohen Bogengängen und Hallen, lauschigen Gemächern mit Nischen und Erkern, mit tiefen Bogenfenstern und weit vorspringenden Altanen, von denen man überall eine entzückende Aussicht auf das stille Waldtal, den dunklen See und die schroffen Bergwände über dem Walde hatte. Aber nur wenige kleine Räume waren erst, und das nur notdürftig, eingerichtet. In allen übrigen hämmerte und klopfte ein Heer von Arbeitern jedes Gewerbes, nervenerschütterndes Geräusch, eine staubige Atmosphäre und ein wüstes Durcheinander verursachend. Es wurde mit fieberhaftem Eifer, oft Tag und Nacht gearbeitet. Der Fürst trieb unablässig zur Eile an und war meist sehr ungnädiger Laune, weil die Fortschritte in der Arbeit weit hinter seiner Ungeduld zurückblieben.

Auch Meister Landrow bekam öfters diese Ungnade zu fühlen und Jutta wunderte sich oft im stillen über die Kaltblütigkeit, mit der der sonst so Verwöhnte sie hinnahm.

An sie, das Modell, hatte der Fürst noch nie ein Wort gerichtet, aber seine Blicke hingen immer wie in Verzückung an ihrer Gestalt, besonders an ihrem wundervollen Haar.

Das schien es ihm angetan zu haben und er hatte den Meister einmal gefragt, ob diese goldene Pracht echt sei.

Lachend hatte es ihr Landrow wiedererzählt und gemeint, sie könne sich dieses Interesse hoch anrechnen, denn das schönste Weib bedeute für diesen Sonderling eben nur ein Kunstwerk der Natur, nichts anderes und es sei das erste Mal gewesen, daß er ein solches Interesse an einem Modell bekundet habe.

„Nun, zwischen Modell und Modell ist doch wohl noch ein Unterschied,“ hatte sie mit hochmütigem Aufwerfen der Oberlippe gesagt. „Er weiß doch wohl, daß ich kein gewöhnliches Modell, sondern aus gutem Hause bin. Oder hielten Sie das nicht der Mühe wert, ihm zu sagen?“

Der Meister mußte sich auf die Lippen beißen, um nicht gerade herauszulachen. Wenn diese stolze Schöne nur ahnen möchte, wie der Fürst über alles, was unter ihm stand, dachte, sie würde wohl diese Räume nie wieder betreten. Aber er hütete sich wohl, ihr von dem beispiellosen, ja fast krankhaft zu nennenden Hochmut des Schloßherrn, in dessen Augen alles „Plebs“ war, was nicht auch fürstliches Blut in seinen Adern hatte, zu berichten und brummte etwas in den Bart, das wie: „freilich“ klang und das arglose Mädchen beruhigte.

Triumphierend bemerkte Jutta, daß der Fürst immer häufiger das Atelier betrat und an den Lurlei-Bildern ein überaus reges Interesse zeigte, das freilich den Meister oft bis zur Verzweiflung brachte. Es kam dem launenhaften Schloßherrn gar nicht darauf an, bereits fertig gestellte Entwürfe zu den einzelnen Bildern plötzlich ganz zu verwerfen, nachdem er vorher damit einverstanden gewesen. So hatte er z. B. gewünscht, die Liebesszene zwischen Lurlei und Lothar im Nachen auf dem Rheine, die der Meister als besonders gelungen schätzte, nicht ausgeführt zu sehen, sondern statt dessen eine neue Skizze verlangt, die Lurlei allein im Nachen bei Mondschein darstellen sollte, wo sie wie verzaubert nach dem hellerleuchteten Fenster Graf Lothars auf Burg Katz schaut.

Der Meister war außer sich über diese Willkür des Fürsten und es fehlte kein Haar, daß er ihm den „ganzen Krempel“ vor die Füße warf. In Anbetracht der generösen Honorare, die der Fürst zahlte, und des geheimen Zieles, das Landrow noch verfolgte, fügte er sich endlich zähneknirschend den Wünschen seines Auftraggebers.

Jutta atmete wie von Zentnerlasten befreit auf. Was hätte aus ihren Plänen werden sollen, wenn es zum Bruche zwischen den beiden gekommen wäre? Noch war sie keineswegs sicher, ob des Fürsten Interesse ihrer Person oder nur dem Kunstwerk galt, und diese Ungewißheit spannte sie auf eine schier unerträgliche Folter. Daß der Fürst das Bild mit der Liebesszene verwarf, erfüllte sie mit Siegesbewußtsein, denn sie deutete es als Eifersucht, die selbst im Bilde sie nicht in den Armen eines anderen sehen mochte.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Jeder hat etwas in seiner Natur, das, wenn er es öffentlich ausspräche, Mißfallen erregen müßte.

Goethe.

Wenn die Rosen blühen

Skizze von Maria Hellmuth.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, wenn der Berg nicht zu Mohammed kommt — — — Mädel, was soll das heißen? — Seit wann ist es Mode geworden, zwei alten, einsamen Leuten die Festesfreude zu verderben? He?“

Eva umschlingt mit beiden Armen die hohe, breitschultrige Gestalt, — sie reicht, trotz ihrer schlanken Höhe, dem alten Herrn gerade nur „bis zum Herzen“, wie er gern sagt.

„Onkelchen!“ schmeichelt sie, zärtlich zu ihm aufschauend.

„Ja, ja — hat sich was mit Onkelchen!“ fährt dieser in gutmütigem Polterton fort, während er vergeblich bemüht ist, sein frisches, von wallendem grauen Bart umrahmtes Gesicht in zürnende Falten zu legen. „Bilde dir nur nicht ein, ich käme dir mit Extrapost nachgefahren, nee — Kleine — nur ordentlich den Marsch blasen wollt ich dir, und dann tat ich's dem lieben Tantel zu Gefallen, die jammernd umhergeht und nicht weiß, was sie mit dem vielen Festkuchen anfangen soll —“

„Und den ich nun allen aufessen muß?“ lacht Eva übermütig. Sie ist auf einmal so froh. „Aber natürlich!“ Onkel lacht übers ganze Gesicht. „Nur darum hole ich dich. Also, vorwärts Marsch! In fünfzehn Minuten wird das Prinzeßchen reisefertig sein — verstanden? Und wenn's irgend möglich ist, Schwester,“ wendet er sich jetzt an Frau Ritter, „dann kommst auch du mit. Die kurze Fahrt kann dir nicht schaden und bei uns — nun, ich hoffe zuversichtlich, es wird dir gefallen.“

„Einem so diktatorisch geäußerten Wunsch müssen wir wohl Folge leisten, was, Evchen?“ lächelt die Mutter.

„Oh, das ist herrlich!“ jubelt das junge Mädchen.

„Nun aber fix und recht hübsch machen!“ ruft der Onkel. „Vielleicht fahren wir nachmittag zum Schützenfest,“ setzt er, sie verschmitzt anschauend, hinzu. Eva ist bereits davongeeilt, das Nötige zur Fahrt herzurüsten.

Eigentlich war's auch dumm, zu dumm von ihr, die köstlichen Tage hier einsam mit sentimentalen Gedanken verbringen zu wollen, solche Tage — ach, so recht zum Auffauchzen schön. Nun gerade wird sie die Stätten aufsuchen, wo sie — wo sie — ah! Eva greift hastig nach ihrem weißen Kleide — — bekommt sie nicht doch gleich wieder solch lächerliches Herzklopfen? — —

Und nun rollt das leichte Gefährt die von blühenden Obstbäumen umsäumte Straße entlang dem Walde zu.

Wäre Eva nicht mit ihren eigenen Gedanken so stark beschäftigt, dann würde ihr das listige Lächeln, mit dem der Onkel sie verstohlen betrachtet, wie auch der bewegte Ausdruck in dem blassen Gesicht der Mutter auffallen. Doch sie achtet wenig auf ihre Umgebung, wie sie sich auch nicht gewundert hat, daß der Onkel gar so eifrig mit der Mutter tuschelte, als sie, zur Fahrt bereit, wieder in das Zimmer trat.

Und nun umfängt sie Waldesgrün. — Goldene Sonnenfunken gleiten durch das Blättergewirr auf den Weg, der in Schlangenwindungen zur Höhe führt. Der Tag wird heiß werden, schon jetzt ruht es wie Mittagswärme über dem Waldesdickicht. Tiefer Friede, heilige Stille! Lautlos fast bewegen sich die Räder des Wagens auf dem weichen Waldwege. Die Unterhaltung der Insassen ist verstummt. Mit großen verträumten Augen schaut Eva empor: — so oft sie schon diesen Weg gefahren, stets hat sie die Empfindung, als gehe es direkt in den Himmel hinein! Alles, was sie am Morgen gequält, versinkt; was sie traurig gemacht, weicht zurück; kleinlich dünkt sie ihr Kummer, — der Waldeszauber hebt an. Ganz blaß ist das süße Gesicht, wie in tiefer Ergriffenheit.

Der Oberförster tauscht lächelnd einen vielsagenden Blick mit seiner Schwester aus.

„Höre, Klein-Evchen,“ ruft er die Verträumte an, „der Weg ist steil, die Hitze macht sich schon recht fühlbar und die armen Gäule mühen sich ab, uns nach oben zu bringen. Du hast junge Füßchen, willst nicht absteigen und den Weg an der Mauer per pedes machen? — Wird auch Schatten hinter dem Gebüsch sein, — und so schön, wie in diesem Jahr, blühten die Rosen lange nicht.“

Dunkle Glut steigt in Evas Gesicht.

Den Weg an der Mauer — und — die Rosen blühen — — —

Doch schon hält der Wagen. Leichtfüßig schwingt Eva sich hinab. Warum soll sie denn den Weg meiden, denkt sie mit einer Art trotziger Auflehnung. — Lächelnd nickt sie der Mutter und dem Onkel zu, während sie in den schmalen Pfad einbiegt.

„Da geht sie hin,“ sagt der Oberförster ernster, als er bisher gesprochen, — „will's Gott, ihrem Glück entgegen! — Unsern Sonnenstrahl müssen wir hergeben, Schwester, das ist nun aber mal der Lauf der Welt. Die Jugend verlangt ihr Recht — — —“

Ganz langsam wandelt Eva dahin. Betäubend duften die Rosen. Leise, wie liebkosend streicht die Hand des jungen Mädchens über die kühlen, weichen Blüten.

„Und war's ein Traum —
Er war so selig doch.
Ich fühle es bei jedem Atemzug
Ich träume noch!“

geht es durch ihren Sinn. Da wurzelt ihr Fuß am Boden. Ihre Augen weiten sich schreckhaft. Genau an der Stelle, wo sie vor einem Jahr mit „ihm“ gestanden, lehnt eine Männergestalt: Georg Halden — —

„Dornröschen!“

Die Glut auf Evas Wangen weicht tiefer Blässe. Einige Sekunden zögert sie, dann hebt sie stolz den Kopf. Den Blick geradeaus gerichtet, will sie vorüber. Doch Dr. Halden vertritt ihr den Weg.

„Eva, die Rosen blühen,“ sagt er in dem bestrickend innigen Ton, der damals ihr Herz bezwungen. Heute jedoch kommt ihr der verletzte Mädchenstolz zu Hilfe. Nein, heute soll er sie nicht schwach sehen.

Ganz wenig neigte sie den Kopf. „Ja, Herr Dr. Halden,“ entgegnet sie mit wunderbar beherrschter Stimme, „sie blühen sehr schön. Aber darf ich Ihnen noch nachträglich einen Glückwunsch abstatten — — —“ sie stockt nun doch verwirrt. Halden sieht sie mit einem so seltsamen Blick an, halb zärtlich, halb übermütig. Eva wendet sich ab. „Meine Verwandten erwarten mich,“ stottert sie auf einmal unsicher. Sie strebt vorwärts. Da fühlt sie sich festgehalten, ihr Kleidersaum ist an einem Dorn hängen geblieben. Sie bückt sich, ihn loszunesteln, doch ihre Finger zittern. „Die Rosen halten fest,“ klingt es dicht an ihrem Ohr. „Fräulein Eva, Ihren Glückwunsch nehme ich dankend an. Endlich habe ich die ersehnte feste Anstellung erhalten, und gar nicht weit von hier.“

„So? Nun gibt's wohl bald Hochzeit?“ Eva hat sich emporgerichtet; zornig über ihre momentane Schwäche, blitzen ihn die blauen Augen herausfordernd an.

„Das hoffe ich inbrünstig,“ ist die lächelnde Entgegnung.

Einen Augenblick ist Eva fassungslos. „Oh, mit

Das Urteil gegen die Professorgattin Herberich.

Nürnberg, 24. Jan. Gegen die wegen Totschlages angeklagte Frau Prof. Herberich wurde gestern das Urteil verkündet. Es lautet auf 4 Jahre 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 8 Monaten auf die Untersuchungshaft. Die Geschworenen hatten die Angeklagte des Totschlages an ihrem Gatten unter Zubilligung mildernder Umstände schuldig gesprochen. Bei der Verkündigung des Urteils rief die Angeklagte: „Das halte ich nicht aus. Ihr habt meinen Tod auf dem Gewissen!" Ein Antrag des Verteidigers, die Verurteilte wegen ihres Gesundheitszustandes aus der Haft zu entlassen, wurde abgelehnt.

Großer Juweleuraub.

Würzburg, 24. Jan. Bei dem Juwelier Silbertau sind Juwelen im Betrage von 50 000 ℳ geraubt worden. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Der Bergarbeiterstreit flaut ab.

Lüttich, 24. Jan. Die Bergleute des hiesigen Bezirkes beschlossen mit großer Mehrheit die Wiederaufnahme der Arbeit, wodurch eine weitere Abnahme des Streikes in Aussicht steht.

Drei Personen ertrunken.

Haag, 24. Jan. Unweit Haag ertranken zwei ältere Frauen und ein junges Mädchen, die Tochter der einen Frau auf dem Nachhausewege in der Dunkelheit. Sie hatten offenbar den Weg verloren und sind, ohne sich gegenseitig retten zu können, ertrunken.

Bergung zweier Verschütteter.

Paris, 24. Jan. Die beiden Erdarbeiter, die seit 11 Tagen infolge eines Erdrutsches in einer Mergelgrube in Venesville bei Rouen eingeschlossen waren, sind gestern lebend befreit worden. Wie gemeldet, konnten ihnen Lebensmittel zugeführt werden, die es ihnen ermöglichten, solange auszuhalten.

Furchtbare Feuersbrunst.

Moskau, 24. Jan. Infolge einer Gasexplosion geriet ein Restaurant in Brand. Drei Personen sind umgekommen, sieben Bedienstete des Restaurants sind schwer, vier leicht verletzt worden.

Fortdauer des Aufstandes in Mexiko.

Newyork, 24. Jan. Der Aufstand in Mexiko dauert fort. Die Regierungstruppen erlitten eine Niederlage bei Chichuahua und verloren trotz guter Bewaffnung 25 Mann.

Ein ganzer Waggon verschacherter Mädchen angehalten.

Czenstochau, 24. Jan. Hier wurde gestern ein aus Warschau kommender Eisenbahnwaggon mit jungen Mädchen angehalten, die über die preußische Grenze nach Hamburg und weiter nach Amerika in verrufene Häuser gebracht werden sollten. Die den Zug begleitenden elegant gekleideten Händler wurden verhaftet.

Stadttheater Barmen.

Dienstag, 24. Jan., abends 8 Uhr: „Zar und Zimmermann", komische Oper von G. A. Lortzing.
Mittwoch, 25. Jan., nachmittags 3 Uhr: „In glänzender Prachtausstattung!" „Sneewittchen und die sieben Zwerge", Weihnachtsmärchen von C. A. Goerner.
Donnerstag, 26. Jan., abends 8 Uhr: „Sommerspuk", ein fröhliches Spiel von Kurt Küchler.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas:
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Ortsstatut

betreffend die Straßenreinigung in der Stadt Westhofen.

Auf Grund des § 13 der Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und des § 68 Absatz 2 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893, sowie des Beschlusses der Stadtvertretung vom heutigen Tage wird für die Stadt Westhofen nachstehendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Jeder Eigentümer, Nutznießer oder Verwalter eines innerhalb des Bebauungsplanes belegenen öffentlichen oder privaten Grundstückes, gleichviel, ob dasselbe bebaut ist oder nicht, ist verpflichtet, die das Grundstück begrenzenden Straßen- und Wegeteile bis zur Mittellinie derselben einschließlich der Bürgersteige, Straßenrinnen und Gräben stets rein zu halten und ferner an jedem Sonnabend Nachmittag gründlich reinigen und den Unrat sofort wegschaffen zu lassen. Bei trockener Witterung hat dieser Reinigung ein hinreichendes Besprengen der Straßen pp. mit Wasser vorauszugehen. Fällt der Sonnabend auf einen Feiertag, so hat die Reinigung am vorhergehenden Wochentag zu erfolgen.

Zur Reinigung gehört auch ein angemessenes Entfernen des Grases und sonstigen Unkrautes. Die aus den Häusern und Höfen nach der Straße führenden Rinnen müssen gleichfalls gereinigt werden. Bei Straßenkreuzungen und bei Straßen, die um öffentliche Plätze herumführen, haben die verpflichteten Besitzer der angrenzenden Grundstücke die Reinigung nach Verhältnis bezw. nach Angabe des Gemeinde-Vorstehers auszuführen.

§ 2.

Bei Schneefall muß jeder Reinigungsverpflichtete auf dem Bürgersteige oder, wo solche nicht vorhanden, auf dem Straßen- bezw. Wegedamm eine hinreichende Bahn für Fußgänger auswerfen und freihalten.

§ 3.

Bei Glatteis oder sonstiger Glätte auf den Wegen oder Straßen muß jeder Reinigungsverpflichtete auf dem Bürgersteige oder, soweit gangbare Bürgersteige nicht vorhanden sind, auf dem Straßen- bezw. Wegedamm eine mindestens 1 Meter breite Bahn für Fußgänger mit Sand, Asche oder anderen geeigneten Materialien bestreuen und während der Dauer der Glätte bestreut unterhalten. Der Reinigungsverpflichtete haftet für jeden Schaden, der auf die Versäumnis dieser Pflicht zurückzuführen ist.

Bei eintretendem Tauwetter müssen die Straßenrinnen sofort aufgeeist und die Eisstücke fortgeschafft werden, sodaß der Wasserabfluß ohne Hindernis erfolgen kann.

§ 4.

Eine außerordentliche Reinigung muß sofort erfolgen, wenn durch Hinfall, Ausgießen, Abladen usw. von Gegenständen oder Unrat eine Verunreinigung stattgefunden hat.

§ 5.

Liegt die Straßenreinigungspflicht öffentlichen Behörden, Korporationen usw. ob, so haben diese einen zur Straßenreinigung verpflichteten Verwalter zu bestellen und der Polizei-Verwaltung namhaft zu machen.

§ 6.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Westhofen, den 3. Mai 1909.

Der Amtmann: gez. von Daniels.

Der Gemeinde-Vorsteher: gez. Westerhoff.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30 Juli 1883 (G. S. S. 195) wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für die Stadt Westhofen zu dem am 3. Mai 1909 erlassenen Ortsstatute, betreffend die Straßenreinigung in der Stadt Westhofen folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Die auf Grund des Ortsstatutes betreffend die Straßenreinigung in der Stadt Westhofen vom 3. Mai 1909 zur Reinigung der Straßen Verpflichteten müssen die das Grundstück begrenzenden Straßen und Wegeteile bis zu deren Mittellinie, einschließlich der Bürgersteige, Straßenrinnen und Gräben stets rein halten und ferner an jedem Sonnabend Nachmittag gründlich reinigen und den Unrat sofort wegschaffen lassen. Bei trockener Witterung hat dieser Reinigung ein hinreichendes Besprengen der Straßen pp. mit Wasser vorauszugehen.

Fällt der Sonnabend auf einen Feiertag, so hat die Reinigung am vorhergehenden Wochentage zu erfolgen.

Zur Reinigung gehört auch ein angemessenes Entfernen des Grases und sonstigen Unkrautes. Die aus den Häusern und Höfen nach der Straße führenden Rinnen müssen gleichfalls gereinigt werden.

§ 2.

Bei Straßenkreuzungen und bei Straßen, die um öffentliche Plätze herumführen, haben die verpflichteten Besitzer der angrenzenden Grundstücke die Reinigung nach Verhältnis bezw. nach Angabe des Gemeindevorstehers auszuführen.

§ 3.

Bei Schneefall muß jeder Reinigungsverpflichtete auf dem Bürgersteige oder, wo solche nicht vorhanden, auf dem Straßen- bezw. Wegedamm eine hinreichende Bahn für Fußgänger auswerfen und freihalten.

Bei Glatteis oder sonstiger Glätte auf den Wegen oder Straßen muß jeder Reinigungsverpflichtete auf dem Bürgersteige oder soweit gangbare Bürgersteige nicht vorhanden sind, auf dem Straßen- bezw. Wegedamm eine mindestens 1 Meter breite Bahn für Fußgänger mit Sand, Asche oder anderen geeigneten Materialien streuen und während der Dauer der Glätte gestreut unterhalten. Ein Reinigen der Bürgersteige mit Wasser ist während der Frostzeit verboten.

Bei eintretendem Tauwetter müssen die Straßenrinnen sofort aufgeeist und die Eisstücke fortgeschafft werden, sodaß der Wasserabfluß ohne Hindernis erfolgen kann.

§ 4.

Eine außerordentliche Reinigung der Straßen usw. muß sofort erfolgen, wenn durch Hinfallen, Ausgießen, Abladen usw. von Gegenständen oder Unrat eine Verunreinigung stattgefunden hat.

§ 5.

Es ist verboten, in die Straßenrinnen und Straßengräben Jauche, flüssige Abgänge aus Häusern, (Haushaltungswässer usw.) Höfen, gewerblichen Anlagen usw. abzuführen.

Die Anlage von Einrichtungen auf Bürgersteigen, Straßenrinnen und Gräben die die Zuführung dieser flüssigen Abgänge bezwecken ist verboten. Derartige Anlagen sind auf Anordnung der Polizei-Verwaltung zu beseitigen.

Ausnahmen können im Einzelfalle auf Antrag für kürzere oder längere Zeit von der Polizei-Verwaltung gestattet werden.

§ 6.

Oeffentliche Behörden, Korporationen usw., denen die Straßenreinigungspflicht obliegt, haben einen zur Reinigung verpflichteten Verwalter zu bestellen und der Ortspolizeibehörde namhaft zu machen.

§ 7.

Zuwiderhandelnde werden, soweit nicht höhere Strafen verwirkt sind, mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Falle des Unvermögens mit ensprechender Haft bestraft.

§ 8.

Diese Polizei-Verorgnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft; die Polizei-Verordnung vom 15. Juni 1856 wird gleichzeitig aufgehoben.

Westhofen, den 15. Dezember 1910.

Die Polizei-Verwaltung. gez. v. Daniels, Amtmann.

Wird hiermit veröffentlicht.

Westhofen, den 18. Januar 1911.

Der Amtmann: v. Daniels.

Bekanntmachung!

Zur Aufnahme der Reklamationen für die Militär-Ersatz-Aushebung pro 1911 habe ich Termin in der Zeit vom

23. bis 28. Januar 1911

während der Vormittags-Bürostunden in dem Amtsbüro-Zimmer No. 2 hierselbst anberaumt.

In den Terminen sind die Steuerzettel, sowie über das Alter sämtlicher Kinder, wenn dieses nicht schon früher geschehen, amtliche Atteste vorzulegen.

Etwa bereits früher angebrachte Reklamationen sind, soweit sie noch Gültigkeit haben, zu erneuern.

Bei neuen Reklamationen ist das Grundvermögen durch Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle bezw. Gebäudesteuerrolle nachzuweisen, welche das Katasteramt erteilt.

Ueber etwaige Schuldenzinsen sind Beläge beizubringen.

Reservisten, Ersatzreservisten, Landwehrleute und Landsturmpflichtige, welche im Falle einer Mobilmachung Anspruch auf Zurückstellung zu haben glauben, können ihre Anträge in der gleichen Frist hier anbringen.

Westhofen, den 17. Januar 1911.

Der Amtmann:
v. Daniels.

375

Offenlegung eines Planes.

Der Bau- und Grunderwerbsplan für das zur Erweiterung des Haltepunktes Geisecke und Durchführung des 3. und 4. Gleises von Block Grüntal bis Geisecke zu enteignende oder dauernd zu beschränkende in der Gemeinde Geisecke belegene Grundeigentum liegt nebst Vermessungsregister in der Zeit vom **25. Januar bis zum 8. Februar 1911** einschließlich in der Wohnung des Gemeinde-Vorstehers **Gockel in Geisecke** zu jedermanns Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Vorstand des Gemeinde- oder Gutsbezirks hat das Recht, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen an Wegen, Ueberfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- und Vorflutsanlagen beziehen. Solche Einwendungen sind bei dem Königlichen Landratsamte in Hörde schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

Arnsberg, den 17. Jan. 1911.

Der Regierungspräsident.
Im Auftrage:
gez. von Blomberg.

494
I. 22. Nr. 110.

2 schöne, freundlich
möbl. Zimmer
an besseren Herrn sofort oder später zu vermieten. 482
Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Billig! Billig!
Prima Schweinefleisch
mager und durchwachsen
nur 70 Pfg.
Kotelettstücke
75 Pfg.
Prima Rindfleisch
nur 65 Pfg.
Leber, Därme und einzelne Geweideteile
billigst. Prima geräucherten, mageren und dicken, fetten
Speck
nur 80 Pfg.
nur Hagener Straße 20.
Beste u. billigste Bezugsquelle. 497
L. Seippel.

Blutfrische grüne Heringe
5 Pfund 48 Pfg.
Bücklinge
p. Kiste **98** Pfg.
Bratheringe
p. Dose 1,50 u. 2,65 M.
Rollmops
Stück 6 Pfg.
Feinste Sülze
Pfund 80 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel.
491 Brückstr. 23.

Ein schwarzer, langhaariger
Hund
zugelaufen. Gegen Erstattung der Futterkosten abzuholen.
499 Naumann, Beckestr. 76.

Krankheitshalber verkaufe meine
Wirtschaft
in **Wandhofen** sofort für billigen Preis. — Beste Lage für Bäckerei und Kolonialwaren-Geschäft Reflektanten mit 20 000 Mk. eigenem Kapital wollen sich gefälligst melden. Restkaufsumme kann auf Wunsch zu 4 Proz. stehen bleiben.
F. Breucker,
222 Wandhofen.

„Sie wirkt säurebindend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassungs-Ursache v. Hautkrankheiten." So schreibt Herr Dr. med W. über Ekzeme.
Furunkel
Hautjucken usw. und deren Beseitigung durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife
à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M (35 %ig, stärkste Form), im Verein mit Zucker-Creme 75 Pfg und 2 M., ferner Zucker-Seife (mild), 50 Pf. und 1.50 M. Echt in der **Drogerie Heppe Nachf.**, u. C. Prog


Orig. franz. Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk. im Ausschank per Glas 20 Pfg. 34
Franz. Cognac,
reines Weindestillat, pro Liter 14,00 Mk. empfiehlt
Carl Raffin, Gasthof z. Helle, Telephon 251.

Ew. Wohlgeboren!
Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für die wundervolle Heilkraft Ihrer Rino-Salbe; ich habe nicht allein mir, sondern auch Bekannten die nasse Flechte damit geheilt.
Goldenst., 6./11. 1905.
Frau A. Brandis.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.
485

Wieder Ausnahmetage!
Peiffer's Spezial-Butter- u. Kaffeegeschäft
Besondere Anzeige im Schaufenster!
496

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der Firma **Gebr. Stein** Schwerte, betr. 95 Pfg.-Tage beigelegt, den wir geneigter Beachtung empfehlen. 506
Die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Durch Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 31. Dezember 1910 ist bestimmt, daß die Anträge auf kostenlose Erneuerung der **Inlandslegitimationskarten der ausländischen Arbeiter** bei den Polizeibehörden spätestens bis zum 31. Januar jeden Jahres gestellt werden müssen. Wird diese Frist versäumt, so ist auch für die Erneuerung der Karten die ordentliche Gebühr von 2 Mk. zu entrichten.

Westhofen, den 19. Jan. 1911.

Der Amtmann.
449 v. Daniels.

Zwangsversteigerung

Am **Mittwoch, den 25. d. M., vorm. 10 Uhr,** werde ich in meinem Pfandlokale beim Wirt Herrn Rath in Schwerte

2 Enten

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 505

Meyer, Gerichtsvollzieher.

Jugendliche 413
Arbeiter u. Arbeiterinnen
für leichte Arbeit gegen hohen Lohn gesucht.
A. Meyknecht.

Lehrling
sucht zu Ostern 414
Ewald Schulte
Anstreichermeister, Westhofen.

Stiller od. tätiger
Teilhaber
mit 2 bis 3000 Mk. Einl. gesucht. zwecks Gründ. eines neuen, nachweisb. sehr hochrent. Untern., (gesunde, reelle Sache, welche noch nicht existirt) womit ein dauernd, gewinnbr. Gesch. gemacht wird. Off. unt. K. 438 bef. d. Exp. d. Bl.



Meinen
Hof
in Wandhofen, Oekonomie- und Einwohner-Häuser, ca. 9 Hektar Grundbesitz, beste Lage, guter Boden, ca. 400 Meter Baufront, **für Spekulanten ganz besonders vorteilhaft,** bin ich krankheitshalber willens, sofort zu verkaufen, evtl auch einzeln. Bei genügender Anzahlung kann Rest auf Wunsch zu 4 Proz. stehen bleiben.

F. Breucker
223 Wandhofen.

Oldenburger Landeier
11 Stck. 100 Pfg.
Dicke frische
Eier
13 Stück 1.00 Mark
empfiehlt 500
L. Weinberg.

312 Prima
Speisekartoffeln
Magnum bonum
empfiehlt
H. Schniewind
Körderstr. 20. Hüfingstr. 21
Telefon 171.

Kaufe zu höchsten Preisen
getragene guterhaltene Herren-, Damen- und Kinder-Kleider, Ueberzieher etc. 6493
Althandlung, Hüsingstr. 10

Ruff. Sardinen
Tönnchen Mk. 1.60
501 **L. Weinberg.**



Eröffnete einen der Neuzeit entsprechend eingerichteten
Damen-Frisier-Salon
mit dem neuesten elektrisch betriebenen
Kalt- u. Warmluft-Trocken-Apparat
wie nebenstehende Abbildung.
Empfehle mich den geehrten Damen zum Kopfwaschen sowie zum Frisieren in und ausser dem Hause.
Hochachtend! 492
Frau Emil Schäfer, Ostenstr. 9.
Damen-Frisier-Salon I. Etage. ☛ Eingang separat.

Thomasphosphatmehl
Kainit
Kalisalz 40%
unter Garantie des Gehalts
empfiehlt billigst
L. Weinberg.
503

Otto Marx' 3 Mark Korsetts
13 ist das beste
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres innigstgeliebten Töchterchens Johanna sprechen wir hiermit allen unseren **tiefgefühlten Dank** aus.

Oberbahnassistent
Romahn und Frau.

Schwerte, den 23. Januar 1911.
483

Ergste.
Holzverkauf!

Samstag, den 4. Febr. d. J., vorm. 10 Uhr, sollen im hiesigen Schulwalde folgende Sortimente **Rottannen** öffentlich meistbietend verkauft werden:

50 Stück **I. Klasse zu leichtem Bauholz und Sparren,**
60 Stück **II. Klasse zu Gerüststangen,**
300 Stück **III. Klasse zu Baumpfählen u. starken Frechtungsstangen,**
500 Stück **IV. zu Frechtungsstangen geeignet,**
1400 Stück **Rottannen-Bohnenstangen,**
2 Stück **starke Rottannen-Baustämme,**
200 Stück **fertige Eichen-Frechtungspfosten, 1,70 Meter lang,**
6 **Haufen Eichen-Brennholz.**

Das Holz liegt an sehr guter Abfuhr, in unmittelbarer Nähe der Wirtschaft Linneweber.

Zusammenkunft Wirtschaft Linneweber zu Bürenbruch und an Ort und Stelle.

Ergste, den 23. Januar 1911.

Der Förster:
480 Orlowski.

Frauen und Mädchen
für leichte Sortier- und Packarbeit gesucht.
473 **Nickelwerk,** Schwerte.

Speisekartoffeln Gesunde, gutkochende **Magnumbonum** lief. z. billigst. Preisen ab Lager u. frei Haus
35 **H. Müller,** Kleppingstr. 3.

Schweizer Käse
Edamer — Holländer
Tilsiter
Limburger- und Kräuter-Käse
empfiehlt
Carl Trog.
169

STAR-Schreib-Maschine
Schönste Schrift.
Grösste Dauerhaftigkeit.
Kein Farbband.
Mk. 240.– Mk. 240.–
Visible Schreibmasch.
195 Gesellsch. m. b. H.
BERLIN SW 19. 30



Besuchen Sie
Mosbach's
Total-Ausverkauf
wegen
Geschäftsaufgabe.

Sämtliche Waren zu den bekannten
Schleuderpreisen.
490

Räumungs-Verkauf

Um die Lagerbestände noch vor dem Eingang der Frühjahrs-Neuheiten zu räumen, geben wir von **Mittwoch, den 25. Januar** ab auf sämtliche Artikel unseres grossen Warenlagers

15% Rabatt

welche an der Kasse in Abzug gebracht werden.
Günstigste Einkaufsgelegenheit für

Konfirmanden

Schwarze und farbige Paletots, Kindermäntel, Kinderkleider und Pelze bedeutend unter Preis.

498

Geschw. Becker, Schwerte.

Steckrüben
gelbe, saubere Ware 502
L. Weinberg.

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.
Favorit-Schnittmuster
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX
Ostenstrasse 20 332

Geld Darlehn j. Höhe, auch ohne Bürg. z. 4, 5 % an jed. a. Wechsel, Schuldschein, auch Ratenabzahlung giebt **A. Antrop, Berlin NO. 18.** Rückporto. 182

Speisekartoffeln
Magnum bonum
empfiehlt billigst 504
L. Weinberg.